

Gambische Diaspora in Deutschland



GAMBISCHE DIASPORA IN DEUTSCHLAND

Autorin: Judith Altrogge¹

¹

Judith Altrogge ist Soziologin und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arnold-Bergstraesser-Institut Freiburg. Dort arbeitet sie Forschungscluster „Patterns of (forced) Migration“ mit. Gleichzeitig promoviert sie am Institut für Soziologie der Universität Basel zu Rückkehrmigration nach Gambia. Kontakt: judith.altrogge@abi.uni-freiburg.de.

Die Studie wurde im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) vom Programm Migration für Entwicklung (PME) erstellt.

Weltweit sind Gesellschaften und Individuen in Bewegung: Rund 258 Millionen Menschen leben derzeit ausserhalb ihres Herkunftslandes. Das bietet Chancen: Vielfalt und der Austausch über Grenzen hinweg fördern wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Prozesse – im Aufnahme- und im Herkunftsland.

Die Migrantinnen und Migranten selbst werden dabei zu wichtigen Brückenbauern zwischen den Ländern. Mit ihrem Know-how, ihren Ideen, Erfahrungen und Kontakten gestalten sie nachhaltige Veränderungen. Auf vielfältige Weise unterstützen sie ihre Herkunftsländer dabei, zukunftsfähig zu bleiben, und gestalten gleichzeitig die Gesellschaft im jeweiligen Aufnahmeland mit. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) fördert das PME das Engagement von Migrantinnen und Migranten aus Schwellen- und Entwicklungsländern und berät unsere Partnerländer dabei, Migration für nachhaltige Entwicklung zu nutzen.

DANKSAGUNG

Ich danke allen Interviewpartner*innen für Ihre Beiträge zur vorliegenden Arbeit, die investierte Zeit und die mir zu Verfügung gestellten Informationen und Kontaktdaten. Ich hoffe, dass ich Ihre Einschätzungen der Landschaft und Situation der gambischen Diaspora in Deutschland adäquat einfangen konnte. Ebenso danke ich den Mitarbeiter*innen des Programms Migration für Entwicklung (PME) sowie Roxana Zimmermann und Franzisca Zanker für ihre wertvolle Unterstützung beim Erstellen dieser Studie.

	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	4
	Abkürzungsverzeichnis	5
1	Einleitung	6
2	Auftrag und Methodik	8
3	Sozio-kultureller und Sozio-ökonomischer Kontext gemischter Migrationsbewegungen aus Gambia	9
4	Strukturen der gambischen Migrant*Innengruppe in Deutschland	13
	4.1 Gambische Einwanderung nach Deutschland und Europa	13
	4.2 Asyl	15
	4.3 Demographische Charakteristika	16
	4.4 Geographische Verteilung	23
5	Rückkehrdynamik, Rückkehrpolitik, Rückkehrbereitschaft	26
	5.1 Rückkehrpolitiken	26
	5.2 Integrations- und Rückkehrmotivation	29
6	Organisationen und Aktivitäten in der gambischen Gemeinschaft	32
7	Fazit und Empfehlungen	38
	Quellenverzeichnis	42
	Übersicht der identifizierten Organisationen und Initiativen	46
	Weitere Tabellen und Abbildungen	47
	Impressum	48

4 TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle	1: (Erst-)Asylanträge von Gambier*innen nach Ländern (gerundet)	14
Tabelle	2: Bevölkerung mit gambischer Staatsangehörigkeit nach Land	15
Tabelle	3: Gambische Bevölkerung in Deutschland nach Bundesland, 2011 und 2017	24
Tabelle	4: Teilnahmen von Gambier*innen an Rückkehr-Programmen der IOM 2015 – 2018	47

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung	1: Die ECOWAS Region und übliche „backway“ Migrationsrouten	10
Abbildung	2: Globales Volumen von Remittances und Entwicklungshilfegeldern nach Gambia	11
Abbildung	3: Remittances nach Herkunftsländern, 2017	12
Abbildung	4: Ausgewählte afrikanische Diasporagruppen in Deutschland und Anteile Schutzsuchender	13
Abbildung	5: Gambier*innen in Deutschland, Asylersanträge, Anstellungszahlen 2012–2017, Stichtag je 31.12.	16
Abbildung	6: Altersstruktur gambischer Migrant*innen in Deutschland	17
Abbildung	7: Bildungsstand bei Einreise nach freiwilligen Angaben gambischer Asylantragsteller*innen	19
Abbildung	8: Zuletzt ausgeübte Berufstätigkeit vor Migration nach freiwilligen Angaben gambischer Asylantragsteller*innen	20
Abbildung	9: Gambische Beschäftigung in Deutschland anteilig, nach Sektoren	21
Abbildung	10: Verteilung von Gambier*innen und gambischen Organisationen in Deutschland	23
Abbildung	11: Gambier*innen in Deutschland, davon Personen ohne gesicherten Aufenthaltstitel	47

BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNP	Bruttonationalprodukt
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DESTATIS	Statistisches Bundesamt Deutschland
ECOWAS	Economic Community of West African States
EU	Europäische Union
EUTF	European Union Emergency Trust Fund for Africa
FRONTEX	Europäische Agentur für Grenz- und Küstenwache
GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH
IOM	International Organisation for Migration
ITC	International Trade Center
MOTIE	Gambia Ministry of Trade, Industry and Employment
MOYS	Gambia Ministry of Youth and Sports
MSDG	Migration and Sustainable Development in the Gambia
ODA	Official Development Assistance
REAG-GARP	Reintegration and Emigration Program for Asylum-Seekers in Germany/ Government Assisted Repatriation Program
UN	United Nations
UN DESA	United Nations Department of Economic and Social Affairs
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
WTO	World Trade Organisation
YEP	Youth Empowerment Project

Bis vor wenigen Jahren war die kleine gambische Diaspora in Deutschland kaum sichtbar. Nur eine sehr überschaubare Zahl Migrant*innen aus dem kleinsten Land des afrikanischen Kontinents hatte den Weg nach Deutschland gefunden. Nach 2012 änderte sich dies jedoch im Kontext der jüngeren Fluchtmigration. Die Gruppe gambischer Migrant*innen in Deutschland hat sich seitdem fast verfünffacht, ein erheblicher Teil von ihnen hat jedoch bisher keinen geklärten Aufenthaltsstatus. Dies veranlasst darüber zu reflektieren, wie sich die gambische Diaspora-Landschaft in Deutschland mit den neuen Migrant*innen verändert.

Im Dezember 2016 wurde der langjährige, gambische Diktator Yahya Jammeh in einer historischen Wahl demokratisch abgewählt und im Januar 2017 vom Oppositionsführer Adama Barrow und seiner demokratischen Übergangsregierung abgelöst. Mit dem neuen politischen Kapitel verändert sich auch die Situation für Gambier*innen im Ausland maßgeblich. Das 13.000 km² kleine Land mit einer nur knapp zwei Millionen Menschen starken Bevölkerung weist eine besonders hohe Auswanderungsrate auf, die nicht zuletzt auf die Diktatur Jammehs seit 1994 und der Verhärtung des Regimes in den 2010er Jahren zurückgeht. Mit dem Regimewechsel verändert sich für Gambier*innen weltweit die bisher in vieler Hinsicht schwierige Beziehung zum gambischen Staat und es stellen sich viele Fragen: (Wie) möchte sich die Diaspora an den post-diktatorischen Veränderungsprozessen in ihrem Herkunftsland beteiligen? Müssen oder möchten Geflüchtete und Migrant*innen mit offenem Aufenthaltsstatus in den Aufnahmeländern aufgrund der neuen, demokratisch motivierten Regierung nach Gambia zurückkehren? Wie wirkt sich die Kooperation der neuen Regierung mit Gambier*innen im Ausland und die Rückkehr einiger auf die politische und wirtschaftliche Situation im Land aus?

Für die gambische Bevölkerung leisten gambische Migrant*innen durch direkte Geldtransfers eine

zentrale wirtschaftliche Unterstützung. Aber nicht nur monetär kann die Diaspora zur Verbesserung der Lebenssituation in ihrem Herkunftsland beitragen. Vor allem im Bildungs- und Gesundheitsbereich sehen gambische Kulturvereine in Deutschland und entwicklungsorientierte Initiativen von Gambier*innen die Möglichkeit, humanitäre und entwicklungsorientierte Unterstützung zu leisten. Um zu beleuchten, wie die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sie in dieser Arbeit unterstützen kann, stellt die vorliegende Studie das Profil gambischer Migrant*innen und ihr existierendes Engagement dar.

Die gambische Diaspora-Landschaft in Deutschland verändert sich derzeit durch die schnell gestiegene Präsenz neuer gambischer Einwanderer*innen. Die wenigen etablierten Migrant*innen stehen vor der großen Herausforderung, sie in ihren Lebenssituationen zu unterstützen und in Integrationsprozessen zu begleiten, die von ungeklärten Bleibeperspektiven und den damit verbundenen Herausforderungen geprägt sind. Gleichzeitig entstehen neue Gruppen, um den erhöhten Bedarf sozialen und kulturellen Austauschs zu decken. Um die Organisationsstruktur für integrative Funktionen zu stärken, legt die Studie eine differenzierte Analyse der gambischen Migrant*innengruppe und ihrer Selbst-Organisationen vor (Kapitel 6). Jedoch handelt es sich bei der gewachsenen Gemeinschaft keineswegs um eine Gruppe, die im Selbstverständnis zusammeng gehört und sich homogen präsentiert. Vielmehr stellt sich die Frage, welche Zugänge unterschiedliche Migrant*innengenerationen zueinander finden. Daher wird auch auf Perspektiven und einige Organisationscharakteristika und Aktivitäten gambischer Asylsuchender eingegangen.

Nicht zuletzt widmet sich diese Studie auch der Frage nach existierendem und möglichem zukünftigem Rückkehrpotenzial und den Möglichkeiten der Rückkehr- und Reintegrations-

förderung. Hierfür wird zum einen die derzeitige Rückkehrdynamik beschrieben, zum anderen die politischen Anstrengungen und administrativen Strukturen zur Förderung freiwilliger Rückkehr von Deutschland nach Gambia dargelegt (Kapitel 5). Darüber hinaus wird dem Potenzial der Rückkehrförderung im Rahmen von Diaspora-Engagement besondere Beachtung geschenkt.

Einleitend wird das methodische Vorgehen skizziert und folgend eine sozio-kulturelle und sozio-ökonomische Kontextualisierung von Migration in Gambia (Kapitel 3) vorgenommen. Da bisher keine empirischen Studien zu gambischen Migrant*innen in Deutschland existieren, wird als Grundlage für die Beschreibung des Diaspora-Engagements anschließend die Entwicklung gambischer Migration nach Europa und die Charakteristika gambischer Migrant*innen in Deutschland beschrieben (Kapitel 4).

Die vorliegende Studie entstand zwischen April und Juni 2018 im Auftrag des Programms Migration für Entwicklung (PME) der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanzierte Programm PME arbeitet mit Migrant*innen in Deutschland zusammen, um ihre entwicklungsorientierten Beiträge zu stärken und Rahmenbedingungen für Migration in Herkunftsländern zu verbessern. Diaspora-Studien zu einzelnen Herkunftsländern stellen für das PME Wissen zu Verfügung, um die Diaspora im Rahmen der Programmmodule 1 („Entwicklungsorientierte Migration“) und 2 („Informierte Rückkehr und Reintegration“) differenziert unterstützen zu können. Ziel des vorliegenden Auftrags war die Erarbeitung eines Profils gambischer Migrant*innen und ihrer Organisationen in Deutschland anhand qualitativer und quantitativer Daten und ein detailliertes Mapping der identifizierten Organisationen. Das hier vorliegende Profil steht öffentlich zu Verfügung, während das Mapping mit Kontaktdaten und Organisationsportraits dem internen Gebrauch der GIZ dient.

Spezifischer Hintergrund des Auftrags zu gambischer Diaspora ist der gestiegene Bedarf an Wissen über die Möglichkeiten der Zielverfolgung von Modul 2, nämlich „die informierte Rückkehr und bedarfsgerechte Unterstützung bei der Reintegration von Migranten sowie Geflüchteten aus Deutschland in ihre Herkunftsländer“ zu verbessern. Die Potenziale der freiwilligen Rückkehr- und Reintegrationsförderung im Rahmen der Diaspora-Förderung zu reflektieren ist also ein zentraler Schwerpunkt der Studie. Hierfür ist eine umfassende Analyse der Strukturen innerhalb der gambischen Migrant*innengruppe sowie der existierenden Rückkehrdynamiken und Rückkehrpolitiken notwendig, bevor die Diaspora-Gruppen in mehr Tiefe dargestellt und in der Diaspora-Landschaft verortet werden können.

Um diesem Auftrag nachzugehen, wurden verschiedene empirische Datenanalysen und Erhebungen vorgenommen. Die statistischen Analysen basieren vor allem auf Daten des Ausländerzentralregisters, DESTATIS, Eurostat, des DAAD, der Bundesagentur für Arbeit, des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg sowie IOM Deutschland und dem Regierungspräsidium Karlsruhe. Die statistischen Daten wurden qualitativ bereichert durch Analysen von Interviews mit Vertreter*innen deutscher Behörden im asylpolitischen und entwicklungspolitischen Spektrum, deutschen Personen mit speziellem Gambiabezug oder Gambiaengagement, Rückkehrberatungsstellen sowie Sozialarbeiter*innen und psychologischen Betreuerinnen gambischer Asylsuchender. Durch frühere Forschungsarbeit zu gambischer Migrationspolitik (Zanker & Altrogge 2017) konnten die erhobenen Daten in Kontext gestellt und durch bereits bestehendes Wissen ergänzt werden.

Für das Profil gambischer Migrant*innenorganisationen wurden durch unterschiedliche Recherche-Schritte relevante Organisationen identifiziert und 27 Interviews mit gambischen Vertreter*innen von Organisationen, Initiativen und engagierten Individuen geführt und ausgewertet. Da bisher keine Listen gambischer Migrant*innenorganisationen existierten, verlief die Phase der Identifizierung rein explorativ, mit Abfragen beim zentralen Handelsregister, Internetrecherche und der „Schneeballmethode“.

In Gambia erfährt das Thema der irregulären Migration über den sogenannten „backway“ nach Europa in der Bevölkerung und auch seitens der Politik viel Beachtung. Dabei stellt Migration als solche historisch eine sozio-kulturelle und sozio-ökonomische Konstante dar. Westafrika wurde und wird von der Bevölkerung als ein gemeinsamer Wirtschaftsraum wahrgenommen und genutzt (s. Abbildung 1). Die Kultur hoher regionaler Mobilität findet in den verhältnismäßig weit entwickelten Protokollen zu freiem Personenverkehr, Aufenthaltsrecht und Niederlassungsfreiheit der westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft Economic Community of West African States (ECOWAS) Ausdruck. Die Protokolle räumen der Bevölkerung eine hohe regionale Bewegungsfreiheit ein. Damit gewährleisten die Protokolle auch die Existenz intensiver transnationaler Handels- und Familiennetze. Dies spiegelt sich auch in hohen regulären innerregionalen Migrationszahlen. Für Gambia erstrecken sich diese Netzwerke insbesondere in das es fast gänzlich umschließende Land Senegal, aber auch nach Mali, Guinea-Bissau sowie goldminenreichen Gegenden in den südlicheren westafrikanischen Ländern wie zum Beispiel Sierra Leone. Jedoch ist im Falle Gambias der Anteil außerkontinentaler Migration an der Gesamtmigration deutlich höher als im Falle anderer westafrikanischer Staaten. 2017 waren insgesamt 18.442 Gambier*innen als Einwanderer*innen in anderen westafrikanischen Nationen registriert, die meisten davon in Sierra Leone (5.041), Senegal (5.028) und Mali (4.651) (UN DESA 2017). Die Zahl temporärer Mobilität und nicht registrierter Emigration ist in diesen Daten nicht erfasst.

Erst seit 2010 leben mehr Gambier*innen im Ausland als ausländische Staatsbürger*innen in Gambia. Gambia erfährt bis heute viel Einwanderung von Arbeitsmigrant*innen aus den Nachbarstaaten. Senegales*innen machen mit rund 118.452 Einwanderer*innen allein rund sechs Prozent aller in Gambia lebenden Menschen aus.

Dagegen lebten 2017 circa 140.000 Gambier*innen im Ausland (The Standard 2017)². Dies sind im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung rund sieben Prozent, einer im regionalen Vergleich sehr hohen Zahl (im Senegal sind es zum Beispiel vier Prozent, siehe Malick in Vorbereitung, S. 5).

Die Migration einzelner Familienmitglieder in wirtschaftsstarke Gegenden stellt eine zentrale Haushaltsstrategie der Einkommensgenerierung für gambische wie andere westafrikanische Familien dar. Hierfür migrieren häufig junge Männer nach ihrer letzten Bildungsstufe, wenn sie keine Aussicht auf ein als ausreichend hoch erachtetes Einkommen haben. Eine wirtschaftlich erfolgreiche Migration kann wie eine *rite de passage* für den Migrierenden verstanden werden. Auch eine interne Migration in die urbane Küstenzone ist möglich. In der Regel geht die Binnenmigration in die urbane Küstenzone einer internationalen Migration voraus. Insgesamt sind die ländlichen Gebiete, die wenig (Bildungs-)Infrastruktur oder einkommensgenerierende Arbeitsangebote vorweisen können, dementsprechend stärker von interner wie auch internationaler Migration betroffen.

Das Thema der irregulären Migration über den „backway“, d. h. den Landweg durch Senegal, Mali und Niger nach Libyen Richtung Europa, erfährt in der gambischen Bevölkerung sowie Politik aktuell sehr viel Beachtung. So macht der letzte

2

Die Zahl beruht auf der Schätzung eines gambischen Wirtschaftswissenschaftlers, da (noch) keine adäquaten Statistiken vorliegen. Schätzungen internationaler Organisationen geben die Zahl deutlich niedriger an. Das United Nations Department of Economic and Social Affairs schätzt die Zahl gambischer Migrant*innen 2017 beispielsweise auf knapp 90.000 (UN DESA 2017). Jedoch sind darin die irregulären Migrationsströme nicht adäquat erfasst. Für Deutschland werden beispielsweise lediglich 4.433 Gambier*innen angegeben, was eher der Zahl der Migrant*innen mit gesichertem Aufenthaltsstatus nahekommt, nicht jedoch den erheblich höheren Zahlen des Statistischen Bundesamtes zu der Gesamtzahl von Gambier*innen in Deutschland.

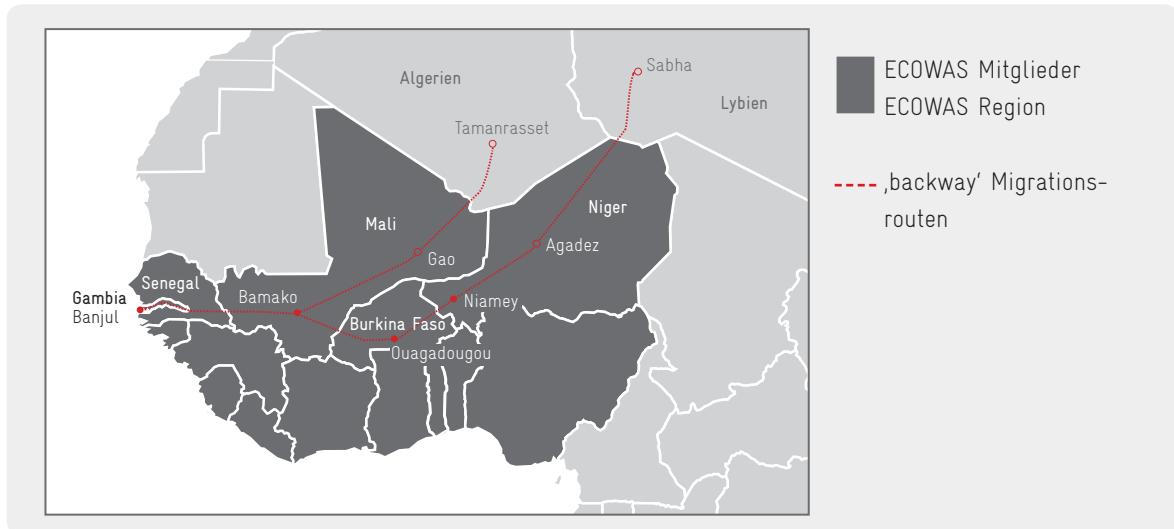


Abbildung 1: Die ECOWAS Region und übliche „backway“ Migrationsrouten Quelle: Karte auf Basis der UN Karte Nr. 4350 Rev. 2.

nationale Zensus Gambias für die stark gestiegenen Migrationszahlen einen „massive exodus of Gambian youths“ (Gambia Bureau of Statistics 2017b: S. viii, Hervorhebung der Autorin) verantwortlich. Auch im gesellschaftlichen Diskurs wird das derzeitige Ausmaß des „backway syndrome“ als nicht tragfähig problematisiert. Es wird anekdotisch erzählt, jede Familie sei mit Migrant*innen auf dem „backway“ verbunden, und es gebe Dörfer, in denen praktisch keine jungen Männer mehr anwesend seien. In vielen Fällen finanziert die Familie die Migration eines Familienmitgliedes (mit), wofür sie, als Investition in Zukunftschancen, eine teils hohe Verschuldung in Kauf nimmt. Hierfür verkauft sie Teile ihres Landes, ihren Hof oder ihr Vieh, oder baut Schuldnerkreise auf.

Andererseits stellen Geldtransfers aus dem Ausland (Remittances) eine der drei substantiellen Säulen der nationalen Wirtschaftsleistung dar.³ Nach Schätzungen des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank machten Remittances 2017 22 Prozent des BNP (Bruttonationalprodukt) aus, was den zweithöchsten Anteil auf dem gesamten Kontinent darstellt. Zwischen 2010 und 2017 haben sich die Remittances von 121 auf 207 Millionen US-Dollar erheblich

erhöht (siehe Abbildung 2). Zur gleichen Zeit sanken beispielsweise die Beiträge der internationalen Entwicklungsgelder (Official Development Assistance/ ODA) deutlich. Galt Gambia nach seiner späten Unabhängigkeit 1965 als stabiles und damit entwicklungspolitisch vielversprechendes Land, zogen sich besonders in den letzten Jahren viele Geberländer wegen des diktatorischen Systems zurück. Somit leisten Remittances heute einen weitaus größeren finanziellen Beitrag zur Unterstützung der Bevölkerung als internationale Entwicklungsgelder (siehe Abbildung 2).

Der steigende Wert von Remittances korreliert mit den steigenden Migrationsraten nach Europa.

3

Die gambische Wirtschaft ist wenig diversifiziert und basiert auf saisonalem, auf den europäischen Massenmarkt spezialisiertem Tourismus, regenzeitenabhängiger, Agrarwirtschaft und Remittances aus dem Ausland. Im Agrarsektor werden in etwa 18% des Bruttonationalprodukts (BNP) erwirtschaftet, er bindet gleichzeitig zwischen 40 und 70 Prozent der Arbeitskraft. Der Tourismussektor trägt circa 22 Prozent des BNP bei, und macht circa 19 Prozent der Anstellungsverhältnisse aus (World Travel and Tourism Council 2017). Für junge, niedrigqualifizierte Gambier*innen ist (informelle) Arbeit im Tourismus eine attraktive Alternative, die oft mit der Hoffnung verbunden ist, Kontakte zu Europäer*innen aufzubauen.

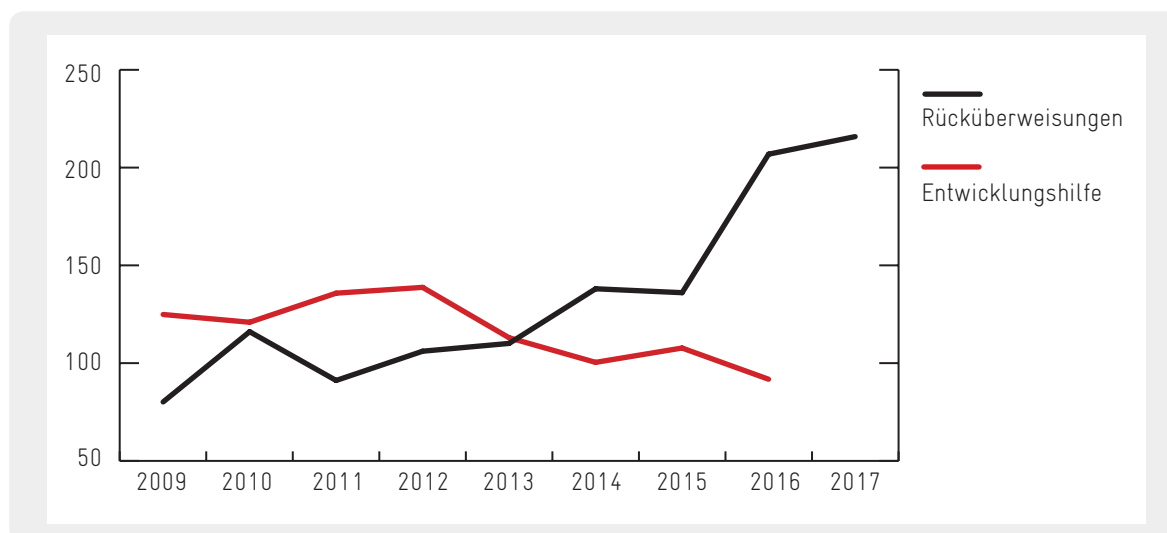


Abbildung 2: Globales Volumen von Remittances und Entwicklungshilfegeldern nach Gambia (in Millionen US-Dollar)
Quelle: The World Bank Migration and Remittances Data (April 2018) und OECD ODA receipts

Bedeutend am höchsten sind Geldtransfers aus Spanien, gefolgt von Großbritannien, den USA und Schweden. Remittances aus Deutschland machten 2017 offiziell circa sechs Prozent aus (siehe Abbildung 3). Da Migrant*innen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus besonders häufig informelle Geldtransferwege wählen, sind die angegebenen Gesamt-Transferleistungen aus Ländern mit einer hohen gambischen Asylsuchendenzahl jedoch nicht direkt mit den Werten der anderen Ländern vergleichbar. In Gambia kann selbst die finanzielle Unterstützung von Migrant*innen, die nur ein geringes oder gar kein Erwerbseinkommen haben, einen wichtigen Anteil am Haushaltseinkommen tragen, da bereits eine in deutschen Verhältnissen relativ geringe Summe aufgrund der unterschiedlichen Kaufkraft eine großen ökonomischen Zugewinn in Gambia darstellt (Zanker & Altroge 2017).

Mangelnde Möglichkeiten der Einkommensgenerierung innerhalb des Landes sind der häufigste Grund für junge Gambier*innen, insbesondere Männern, das Land zu verlassen (Altai Consulting 2016). Unter der Diktatur wurde der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt erheblich geschädigt beziehungsweise nicht weiterentwickelt, sodass zum

ken ist (Weltbank 2017) und Interviews zufolge Berufsbildungseinrichtungen erheblich gelitten haben. Jedoch litten nicht nur der Ausbildungs- und Arbeitsmarkt unter der Diktatur. Die gesamte nationale Wirtschaftskraft und Investitionsmöglichkeiten wurden erheblich eingeschränkt. Somit ist nicht nur die hohe Arbeitslosigkeit ein zentrales Problem in der Einkommenssicherung, sondern ebenso zu niedrige Gehälter und Stellenunsicherheit bei existierenden Anstellungsverhältnissen (siehe Kapitel 4.2). Durch den Austritt aus dem Commonwealth 2013 isolierte sich das Land von seinem engsten europäischen Partner.

Neben diesen Bildungs- und Einkommenseinschränkungen entwickelten sich unter der Diktatur Jammehs auch schwerwiegende politische Fluchtgründe. Als 2014 ein Putschversuch scheiterte, nahm die gesellschaftliche Repression seitens Jammeh noch weiter zu (Amnesty International 2015) und die politische Aussichtslosigkeit für die Bevölkerung wurde immer greifbarer. Zum Beispiel wurden politische Oppositionsführer inhaftiert und gefoltert, aber auch kritische Journalist*innen und zivilgesellschaftliche Akteure waren von Inhaftierung und „Verschwinden“ gefährdet. Die gambische Bevölkerung war

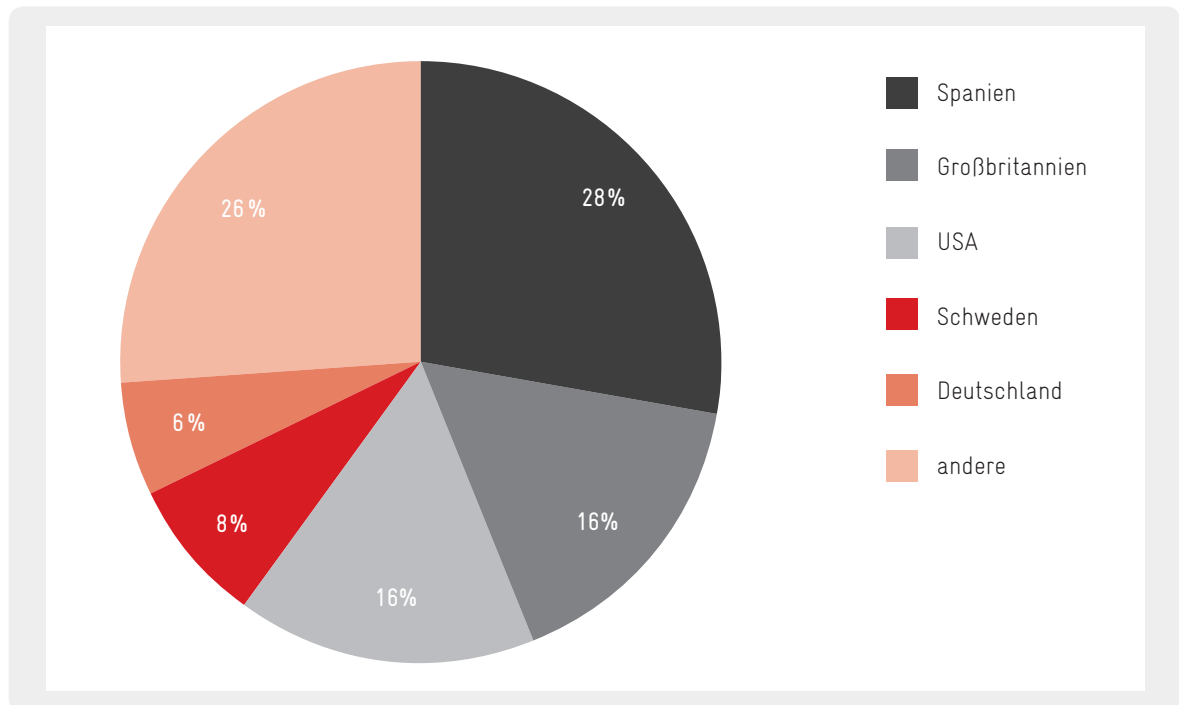


Abbildung 3: Remittances nach Herkunftsländern, 2017 Quelle: The World Bank Bilateral Remittance Matrix 2017

von einem Informant*innennetzwerk des gambischen Geheimdienstes durchdrungen, welches politische Diskussionen und Positionierungen bis in den Privatraum zu unterdrücken vermochte. Die Formen der diktatorischen Repression haben nicht nur Kritiker*innen ins Asyl getrieben, sondern haben sich auch auf das Verständnis der jüngeren Generation ausgewirkt, was zum Beispiel das Staat-Bürger*innenverhältnis, wirtschaftliche Innovation oder freie Entfaltungsmöglichkeiten angeht. Erst seit der Abwahl des Diktators wird das Ausmaß der Gewalt kontinuierlich aufgedeckt.⁴ Eine der größten Errungenschaften der neuen Regierung ist die wieder hergestellte Meinungs- und Pressefreiheit sowie das Anstoßen einer Wahrheits- und Aussöhnungskommission.

⁴ Zur Erfassung von Opfern des Regimes wurde im Mai 2017 das „Gambia Center For Victims Of Human Rights Violations“ gegründet.

Mit dem Regimewechsel werden in internationalen Kreisen abfallende Emigrationszahlen erwartet. Dieser Trend wurde von vielen Gambier*innen, zumindest anfangs, nicht beobachtet und auch in der Annahme nicht bestätigt. Jedoch kommen seit Ende 2017/Anfang 2018 anteilig weniger Gambier*innen an der italienischen Küste an (UNHCR 2018). Es ist nicht klar, ob dies auf sinkende Ausreisezahlen zurückzuführen ist oder der Migrationsdynamik in Libyen und den freiwilligen Rückkehrer*innen aus Libyen und Mali (siehe Kapitel 5).⁵

⁵ An dieser Stelle muss auf die Darstellung weiterer Fluchtgründe verzichtet werden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass weitere humanitäre Fluchtgründe wie die Illegalität von Homosexualität, konflikthafter Folgen polygamer Familienstrukturen oder Stammesfehden nach Auskunft psychologischer Expert*innen, die in Kontakt mit Gambier*innen stehen, ein breites Spektrum jenseits politischer und wirtschaftlicher Fluchtgründe darstellen.

In Deutschland lebten Ende 2017 laut Statistischem Bundesamt 16.455 Gambier*innen. Damit machen sie drei Prozent der insgesamt 539.385 afrikanischen Migrant*innen in Deutschland aus und liegen damit in absoluten Zahlen weit hinter großen Migrant*innengruppen wie Eritrea (66.665 Personen), Nigeria (50.440 Personen) oder Somalia (38.675 Personen). Ihre Gruppe charakterisiert sich durch einen besonders hohen Zuwachs an Migrant*innen, die in den letzten circa fünf Jahren auf irregulärem Weg nach Deutschland gekommen sind und nun Asyl beantragt haben (siehe Kapitel 4.2). Damit unterscheiden sie sich von anderen sub-sahara-afrikanischen Migrant*innengruppen wie Kamerun oder Ghana, die neben jüngeren Migrant*innen mit offenem Schutzstatus aktive, länger etablierte Diaspora-Gemeinschaften haben (siehe Abbildung 4). Im europäischen Vergleich ist seit 2012 besonders in Italien und Deutschland die Zahl gambischer Migrant*innen besonders gewachsen.

Dabei hat sich der Umfang der gambischen Diaspora in Italien und Deutschland denen der früheren europäischen Aufnahmeländer Großbritannien und Spanien angenähert.

4.1

GAMBISCHE EINWANDERUNG NACH DEUTSCHLAND UND EUROPA

Direkt nach der Unabhängigkeit war die außer-afrikanische Auswanderung von Gambier*innen vor allem von Arbeits- und Bildungsmigration in die ehemalige Kolonialmacht Großbritannien geprägt. Nicht zuletzt aufgrund fehlender tertiärer Weiterbildungsmöglichkeiten im Land sandten Familien aus der Bildungselite ihren Nachwuchs nach Großbritannien oder auch in die USA. Zum Beispiel gab es laut einiger Interviewpartner durch die Commonwealth-Einbindung spezielle

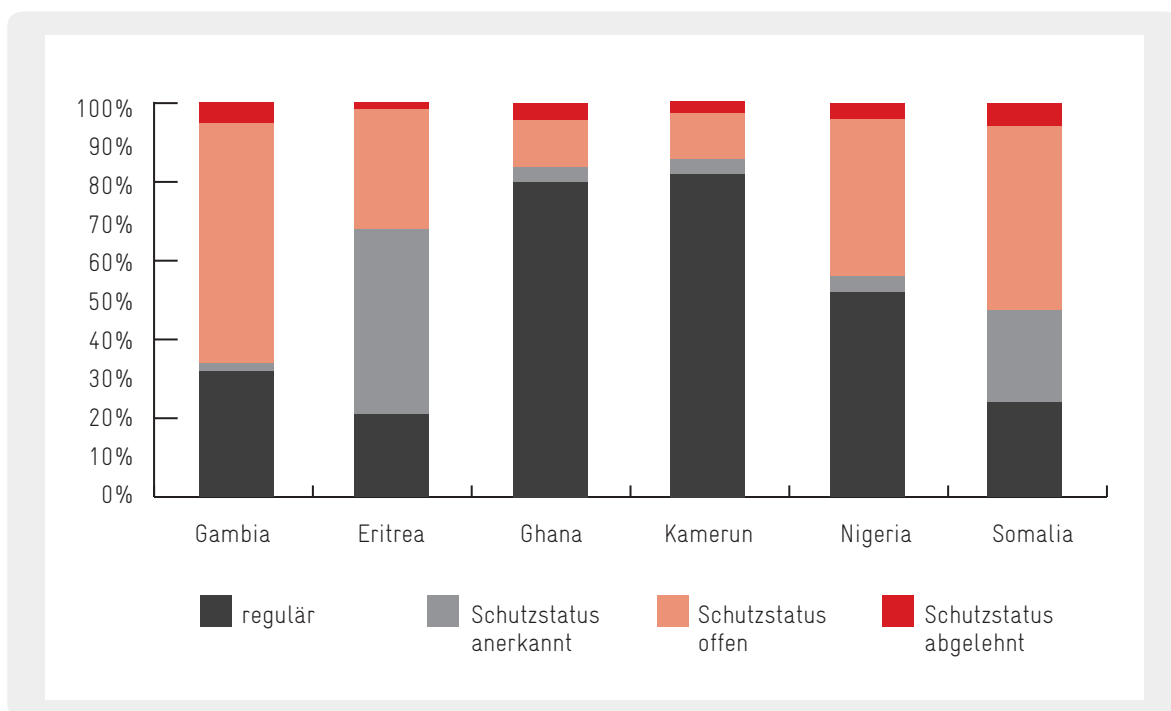


Abbildung 4: Ausgewählte afrikanische Diasporagruppen in Deutschland und Anteile Schutzsuchender
Quelle: DESTATIS 2017

Stipendienprogramme für Studierende. Viele kehrten nach dem Studium aufgrund fehlender Anstellungsperspektiven in Gambia nicht zurück (Gaibazzi 2015, S. 22–47). In den 1980er Jahren kamen Gambier*innen ohne qualifizierende Ausbildung oder Studienmöglichkeiten außerdem bereits als Arbeitsmigrant*innen nach Europa, insbesondere Spanien (ebd., S. 50/51). Ende der 1980er Jahre, nach Dürreperioden und wirtschaftlicher Stagnation, hatte sich außerafrikanische Emigration als verbreitete Einkommensstrategie etabliert.

Als sich nach der Machtübernahme Jammehs die Asylgesuche häuften, führten europäische Länder, unter anderem auch Deutschland, eine Visumpflicht für Gambia ein (Kebbe 2013). Mit der Umsetzung des Schengener Abkommens reduzierten sich die legalen Einreisemöglichkeiten in den 1990er Jahren für Gambier*innen ebenfalls deutlich (ebd., Gaibazzi 2015, S. 50/51). Damit sind die Möglichkeiten regulärer Einreise aus Afrika nach Europa vor allem ohne höhere Bildung seit den 1980er Jahren kontinuierlich gesunken (vgl. De Haas/Natter/Vezzoli 2016).

Anfang der 2000er Jahre stieg die Popularität der See-Route von der westafrikanischen Küste über die kanarischen Inseln nach Spanien und Europa stark an. 2006 nutzten mehr als 30.000 Personen diese Route zur Einreise nach Europa, darunter

circa zwölf Prozent Gambier*innen (Godenau 2014). Sie wurde durch einen konzertierten Einsatz von europäischen und westafrikanischen Ländern in Zusammenarbeit mit FRONTEX, der Europäischen Agentur für die Grenz- und Küstenwache, zwischen 2006 und 2012 praktisch geschlossen. Gleichzeitig entwickelte sich als alternative Route die in Gambia als „backway“ bekannte Strecke durch die Sahara an die libysche Küste, von wo per Boot eine irreguläre Einreise nach Italien stattfindet. 2016 und 2017 war Gambia die am fünfthöchsten vertretene Nationalität unter den irregulären Migrant*innen über den Seeweg nach Italien (IOM 2017). Hauptasylantragsländer sind Italien, Deutschland und die Schweiz (siehe Tabelle 1). In Deutschland hat sich die Zahl der Gambier*innen somit zwischen 2011 und 2017 von 3.336 auf 16.445 fast verfünffacht, während im gleichen Zeitraum nur 992 reguläre Visa mit einer Aufenthaltsdauer von zwölf oder mehr Monaten ausgestellt wurden. 2017 sank die Zahl gambischer Asylanträge in Deutschland wieder. Insgesamt ist der Anteil an jüngeren, asylsuchenden Migrant*innen besonders groß. Die gambische Migrant*innengruppe in Deutschland gehört damit heute zu den größten Europas (siehe Tabelle 2).

Gambier*innen, die bereits vor der verstärkten Migration in den 2010er Jahren in Deutschland lebten, stellen sich heute mitunter auch als

Land/Jahr	2012	2013	2014	2015	2016
Gesamt	2.125	4.055	11.935	13.405	17.090
Europäische Union	1.515	3.545	11.530	12.395	16.015
Italien	320	1.760	8.575	7.995	8.930
Deutschland	265	680	1.945	3.110	5.785
Schweiz	575	475	385	965	1.055
Österreich	55	70	95	220	255
Großbritannien	465	375	285	260	205

Tabelle 1: (Erst-)Asylanträge von Gambier*innen nach Ländern (gerundet) Quelle: Eurostat 2017a

Land/Jahr	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Spanien	18.524	20.352	20.954	20.969	20.483	19.968	18.306	17.196	16.767	16.526
Großbritannien	8.000	12.000	15.000	15.000	10.000	11.000	11.000	12.000	13.000	15.000
Deutschland	2.897	3.034	3.256	:	2.953	3.257	3.984	5.875	10.428	14.038
Italien	748	740	807	878	941	1.244	1.630	3.306	8.016	13.780
Schweden	1.335	1.446	1.586	1.741	1.819	1.893	1.949	1.970	1.983	1.971
Österreich	512	502	:	:	480	480	515	587	686	783
Schweiz	449	459	474	523	511	581	639	583	594	596

Tabelle 2: Bevölkerung mit gambischer Staatsangehörigkeit nach Land Quelle: Eurostat 2017b, aufgrund fehlender Daten für Großbritannien ergänzt aus Daten des britischen „Office for National Statistics“ („population by country of birth“)

Wirtschafts- und Bildungsmigrant*innen dar, die gegebenenfalls über einen Asylantrag oder auch durch Heirat ihr Bleiberecht sichern konnten. Darüber hinaus gibt es eine kleine Minderheit gambischer Personen, die eine Staatsbürgerschaft in einem anderen EU-Land besitzen und über die EU-Freizügigkeitsrechte in Deutschland leben können. Ende 2017 genossen 115 Personen einen entsprechenden Aufenthaltstitel.

4.2

ASYL

Entsprechend dem Anstieg irregulär einreisender Gambier*innen sind seit 2012 auch die Asylanträge von Gambier*innen gestiegen (siehe Abbildung 5). Von den 15.710 Gambier*innen, die sich Ende 2016 in Deutschland aufhielten, waren 10.720 Schutzsuchende. Dies macht einen Anteil von rund zwei Dritteln an allen gambischen Migrant*innen aus. Zwischen 2014 und 2016 schwoll diese Zahl um 284 Prozent an; dies war der zweithöchste Anstieg nach Syrien. (DESTATIS 2017, S. 105)

2016 hatten 89 Prozent der Schutzsuchenden einen offenen Schutzstatus (9.550 Personen). Diese überdurchschnittlich hohe Zahl offener Anträge spiegelt sich auch in der durchschnittlich längeren Bearbeitungsdauer bis zu einer behördlichen Entscheidung wider, die für Gambier*innen 2017 knapp doppelt so lang betrug wie der Durchschnitt (12,8 Monate versus 7,1 Monate) (Deutscher Bundestag 2017). Einen anerkannten Schutzstatus hatten Ende 2016 lediglich 2,9 Prozent (315 Personen, davon 65 Personen unbefristet). Hinsichtlich der entschiedenen Fälle ergab dies 2016 eine Gesamtschutzquote von 26,8 Prozent. Die Anerkennungsquote, die auch die noch nicht entschiedenen Fälle berücksichtigt, liegt jedoch erheblich geringer (2016 6,5 Prozent). Dem hingegen wurden von den aktiven Asylgesuchen acht Prozent der Anträge (860) abgelehnt. Der Großteil der 2016 abgelehnten Bewerber*innen (90 Prozent, 770 Personen) genoss Duldungsstatus und war damit nicht akut ausreisepflichtig. 25 Personen waren latent ausreisepflichtig, 65 Personen vollziehbar ausreisepflichtig.

Im Jahr 2017 veränderte sich die Lage hinsichtlich der vielen offenen Asylgesuche drastisch, da der Großteil der Entscheidungen über Asylanträge

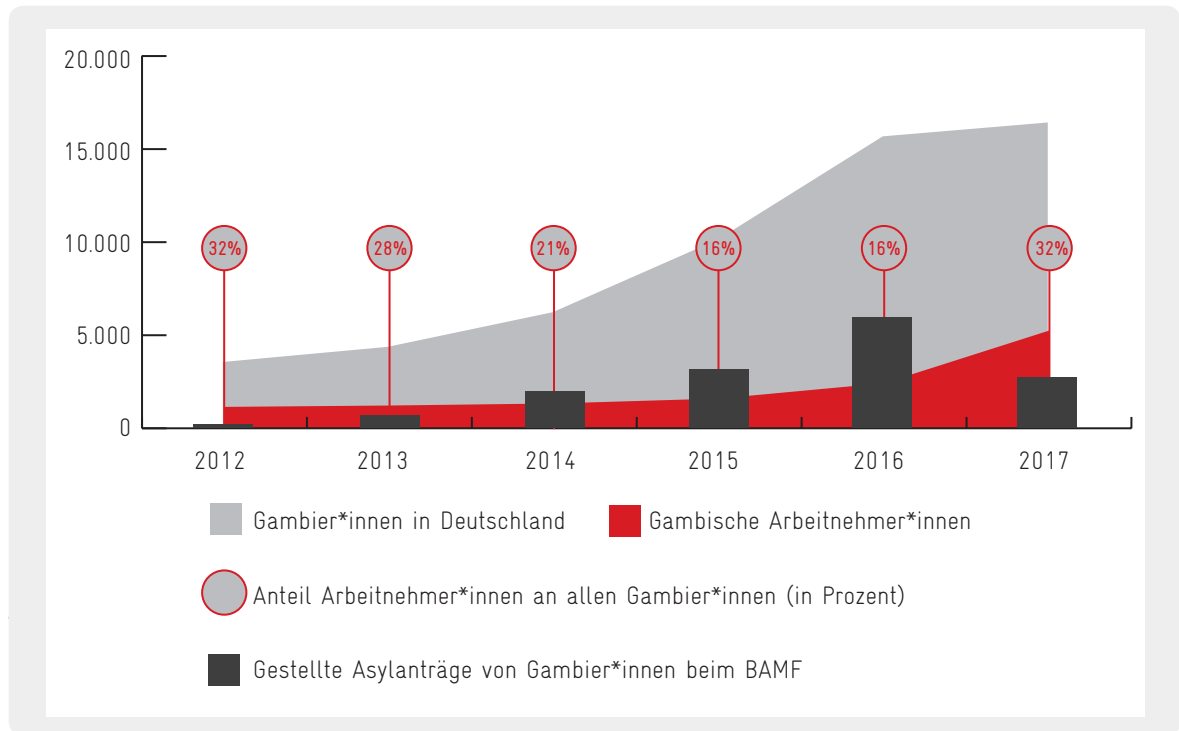


Abbildung 5: Gambier*innen in Deutschland, Asylverfahren, Anstellungszahlen 2012–2017, Stichtag je 31.12.
Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2018, DESTATIS, BAMF

aufgearbeitet wurde. Während 2016 lediglich überinsgesamt 1.131 Anträge entschieden wurde, waren es 2017 9.710 Fälle.⁶ In 5.890 Fällen wurde der Asylantrag 2017 abgelehnt, in weiteren 3.365 Fällen wurden aufgrund von „sonstigen Verfahrenserledigungen“⁷ keine positiven Entscheide getroffen. Damit gab es Ende 2017 nur noch 330 Personen, über deren Asylantrag noch nicht entschieden wurde. Demgegenüber gab es 2.275 Fälle abgelehnter Asylanträge mit Duldung, 9.035 abgelehnte Anträge mit Aufenthalts-

gestattung und 1.110 Fälle ohne Aufenthaltstitel, Duldung oder Gestattung. Die Anerkennungsquote ist somit während der stark gestiegenen Zahl an Asylentscheiden von 6,5 Prozent (2016) auf 4,7 Prozent (2017) gesunken. Das Verhältnis von Migrant*innen mit gesichertem Aufenthaltsstatus zu solchen mit offenem oder abgelehntem Asylgesuch lag Ende 2017 bei 23 Prozent zu 77 Prozent (siehe Abbildung 11 im Anhang).

4.3

DEMOGRAPHISCHE CHARAKTERISTIKA

In den statistischen Daten⁸ zu Alter, Geschlecht und Familienstand gambischer Migrant*innen schlägt sich der hohe Anteil der in jüngerer Zeit eingewanderten Migrant*innen und ihrem sozio-kulturellen Hintergrund signifikant nieder. 89 Prozent der gambischen Bevölkerung in

⁶ Hierüber liegt noch keine umfassende Analyse des Statistischen Bundesamtes vor. Rohdaten finden sich in den Antrags-, Entscheidungs- und Bestandsstatistiken des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF).

⁷ Hierunter fallen vermutlich viele sogenannte Dublin-Fälle, also Zurückweisung der Zuständigkeit mit eventueller Zurückschiebung in das europäische Ersteinreiseland, in diesem Fall v. a. nach Italien.

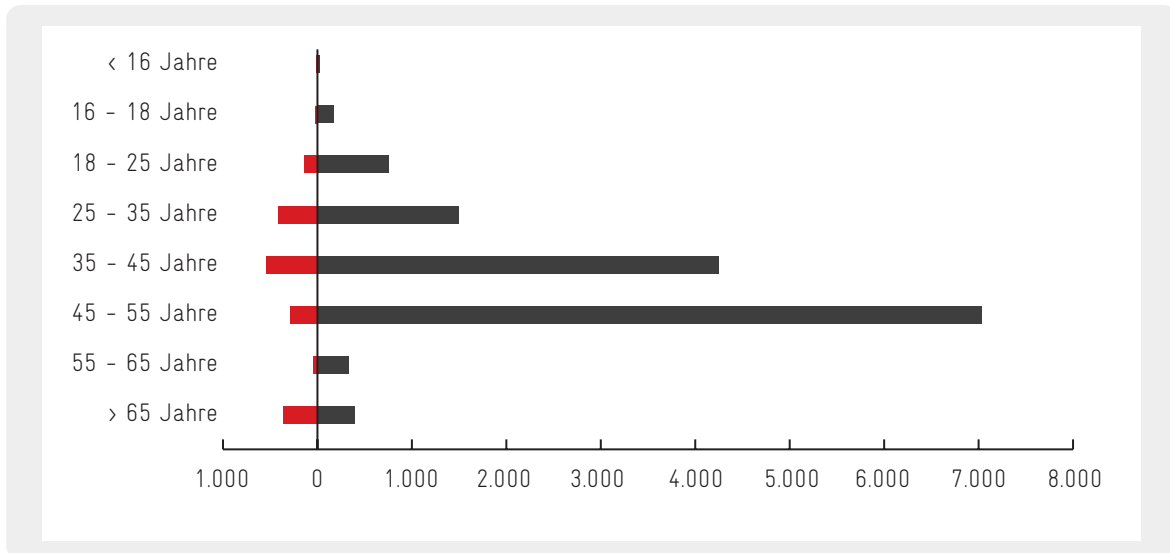


Abbildung 6: Altersstruktur gambischer Migrant*innen in Deutschland Quelle: Abfrage Ausländerzentralregister, Mai 2018

Deutschland sind männlich. Dies lässt sich vor dem soziokulturellen Hintergrund der Arbeitsmigration als rite de passage sinnvoll nachvollziehen. Das Durchschnittsalter gambischer Migrant*innen liegt bei 26,9 Jahren (Männer) beziehungsweise 28 Jahren (Frauen) (siehe Abbildung 6). Gambia hatte 2017 außerdem den höchsten Anteil unbegleiteter Minderjähriger unter den in Italien ankommenden Migrant*innen (IOM 2018).

73 Prozent der männlichen Migranten sind ledig. Dieser hohe Anteil ergibt sich aus der Ankunft der jüngeren Migranten, unter denen der Anteil Lediger besonders hoch ist (87 Prozent). 2012 waren beispielsweise lediglich 39 Prozent aller Gambier*innen in Deutschland ledig. Dies bestätigt sich auch in Interviews. Unter etablierten Diaspora-Mitgliedern ist eine Familiengründung

Die Zahl aller in Deutschland geborenen Gambier*innen ist mit rund zwei Prozent die niedrigste westafrikanischer und drittniedrigste aller sub-sahara-afrikanischer Migrant*innengruppen in Deutschland. Gambierinnen wurden dabei verhältnismäßig öfters in Deutschland geboren als Gambier (9,3 Prozent versus 1,3 Prozent) und haben ebenso eine durchschnittlich längere Aufenthaltsdauer (6,5 versus 3,7 Jahre). Diese Werte sind aufgrund des hohen Anteils an männlichen Migranten in den jüngeren Migrationsbewegungen naheliegend. Jedoch sind Werte zur durchschnittlichen Aufenthaltsdauer aufgrund der vielen offenen und abgelehnten Asylanträge derzeit wenig aussagekräftig.

Bildung

Die gambische Bildungsmigration ist historisch stark von Verbindungen mit Großbritannien und den USA geprägt (siehe Kapitel 3). Derzeit befinden sich die meisten gambischen Studierenden in Saudi Arabien (DAAD 2017), vermutlich aufgrund der zunehmenden Kooperation Jammehs mit arabischen Ländern in den letzten Jahren. An

8

Soweit nicht anders vermerkt, beruhen die Daten in diesem Abschnitt auf Daten des Statistischen Bundesamtes, vor allem Auswertungen der Fachserie „Bevölkerung und Erwerbstätigkeit“ zu ausländischer Bevölkerung (DESTATIS 2018) mit Zahlen von Dezember 2017 und zu Schutzsuchenden (DESTATIS 2017) mit Zahlen von Dezember 2016.

deutschen Hochschulen studierten im Wintersemester 2016/2017 lediglich 38 Gambier*innen, davon drei Frauen (DESTATIS 2017a). Damit machen Gambier*innen verschwindend geringe 0,2 Prozent aller Studierenden aus Sub-Sahara-Afrika an deutschen Universitäten aus. Die von Gambier*innen am häufigsten belegten Fächergruppen sind Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (14), gefolgt von Ingenieurwissenschaften (10) (DESTATIS 2017a).

Der DAAD förderte 2017 insgesamt 22 Gambier*innen, davon acht in der Individualförderung und 14 in der Projektförderung (DAAD 2018). 11 der 14 Projektförderungen fand im Rahmen des Programms „integra“ des Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) statt, das darauf abzielt, studierfähige Geflüchtete auf ein Hochschulstudium vorzubereiten. Es richtet sich also an bereits Geflüchtete und umfasst keine Personen, die ursprünglich für einen Studienaufenthalt nach Deutschland gekommen sind. Außerdem waren 2015 insgesamt vier gambische Mitarbeiter*innen an deutschen Hochschulen tätig, davon zwei im wissenschaftlichen Bereich, sowie ein wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Forschungsinstitut angestellt (DAAD 2017a, neuere Daten nicht verfügbar).

Insgesamt ist also die Präsenz von Gambier*innen im hochqualifizierten und im wissenschaftlichen Bereich sehr gering. Dies kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass derzeit keinerlei Projektkooperationen des DAAD mit gambischen Partner*innen existieren. Gambier*innen können sich zwar für eine DAAD-Personenförderung aus Sub-Sahara-Afrika bewerben. Jedoch stellt sich der Erwerb deutscher Sprachkenntnisse, die in vielen Fällen Voraussetzung für einen Zugang zu DAAD-Stipendien sind, mangels Sprachschulen in Gambia als Herausforderung für Interessierte Gambier*innen dar.

Auch Rückkehrberatungsstellen und andere beteiligte deutsche Behörden schätzen das Ausbildungsniveau gambischer Migrant*innen als niedrig ein. Es existieren jedoch keine umfassenden statistischen Daten zum Bildungshintergrund von gambischen Migrant*innen generell oder Asylsuchenden im Speziellen. Hilfsweise kann auf drei nicht repräsentative Erhebungen in Gambia, Niger und Deutschland⁹ zurückgegriffen werden, die zu ähnlichen Rückschlüssen führen. Demnach liegt der Anteil von Sekundarschul- oder Gymnasialabschlüssen in jüngeren Migrationsbewegungen bei 42 bis 45 Prozent sowie zu zwei bis sechs Prozent im Tertiärbildungsbereich (siehe Abbildung 7). Im Bereich niedrigerer Bildungsabschlüsse variieren die Erhebungen in den jeweiligen erhobenen Anteilen (Erhebung in Gambia: 20 Prozent Primarschulabschluss, 16 Prozent kein Abschluss/Analphabet; Erhebung in Deutschland: 30 Prozent Primarschulabschluss, 24 Prozent kein Abschluss/Analphabet). Jedoch wurde in der Abfrage unter Rückkehrer*innen in Gambia die Option des Koranschulabschlusses gesondert ausgewiesen (15 Prozent), die in der deutschen Statistik wohl vermehrt in den niedrigeren Bildungskategorien bzw. Sonderschule gelistet sein würden.¹⁰

9

In Gambia erhob das „Youth Empowerment Project“ (YEP, siehe Kapitel 5.1) Daten unter 340 der 542 Personen, die zwischen Januar und Mai 2017 aus Libyen und Mali aus dem Transit zurückkehrten. In Niger wurde 2017 von einem Transitzentrum der IOM Niger die Analphabet*innenrate von 136 durchreisenden Gambier*innen erfasst (vgl. Altai Consulting 2017, S. 42). In Deutschland liegen dem BAMF Daten zu Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit vor, die bei der Asylbeantragung von volljährigen Geflüchteten 2015 bis 2017 auf Basis der Freiwilligkeit erfasst wurden.

10

Koranschulen bieten in Gambia eine an das nationale Curriculum angepasste Bildung an und erreichen, vor allem aufgrund geringerer Schulgebühren, besonders ärmere Bevölkerungsschichten. Obwohl sie Primar- und Sekundarunterricht anbieten, kann aufgrund höherer Partizipationsraten unter ärmeren Bevölkerungsschichten vermutet werden, dass ihre Absolvent*innen tendenziell als weniger gebildet eingeschätzt werden. Dies deckt sich auch mit dem generellen Umstand, dass die Englischkenntnisse unter Koranschulabsolvent*innen unterdurchschnittlich sind (The Daily Observer 2013).

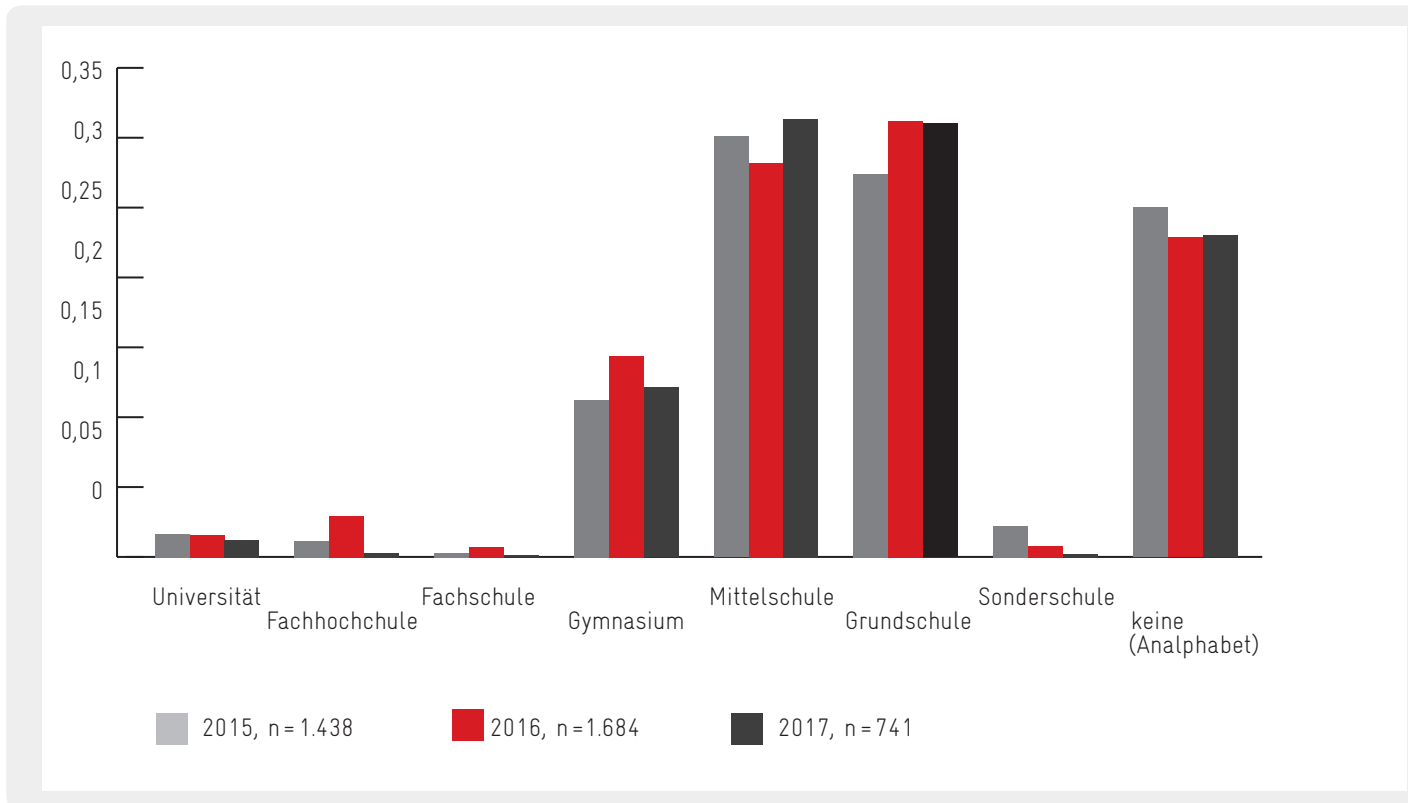


Abbildung 7: Bildungsstand bei Einreise nach freiwilligen Angaben gambischer Asylantragsteller*innen

Quelle: Abfrage BAMF Daten zu Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit von volljährigen Geflüchteten („Soko-Daten“), Mai 2018

Die *de-facto* Analphabet*innenrate kann jedoch ohnehin höher liegen als aus diesen beiden Erhebungen hervorgeht, da sie auf eigenen Einschätzungen beruht. In Interviews mit Personen, die in Deutschland mit gambischen Asylsuchenden arbeiten, wurde oft das sehr niedrige Bildungsniveau in Form von Lese- und Schreibschwierigkeiten betont. In der Erfassung in Niger wurde eine Analphabet*innenrate von mindestens 60 Prozent festgestellt (Altai Consulting 2017, S. 42). Diese Diskrepanz könnte auf unterschiedliche Maßstäbe an Alphabetismus und mangelnde Bildungsqualität im Primar- und auch Sekundarsektor zurückzuführen sein.

Mit 77 bis 82 Prozent ging ein erheblicher Anteil laut eigenen Angaben vor der Migration einer einkommensgenerierenden Arbeit nach (in An-

stellung und selbstständig). Hinsichtlich der Notwendigkeit, Geld für die Reise sparen zu müssen, ist dies nicht verwunderlich. Jedoch deutet es gleichzeitig darauf hin, dass in gewissem Umfang durchaus Einkommens- und auch Anstellungsmöglichkeiten in Gambia existieren. Nach der Erhebung in Deutschland waren die meisten davon im Handwerk tätig (circa 17 Prozent, zusätzliche sieben Prozent im Baugewerbe), gefolgt von Land-/Forstwirtschaft und Fischerei (elf Prozent bis 16 Prozent). Andere Berufsfelder sind deutlich weniger stark vertreten (siehe Abbildung 8). In der Erhebung in Gambia gaben 61 Prozent an, über berufsqualifizierende Fähigkeiten zu verfügen, davon rund die Hälfte durch eine formale Ausbildung.

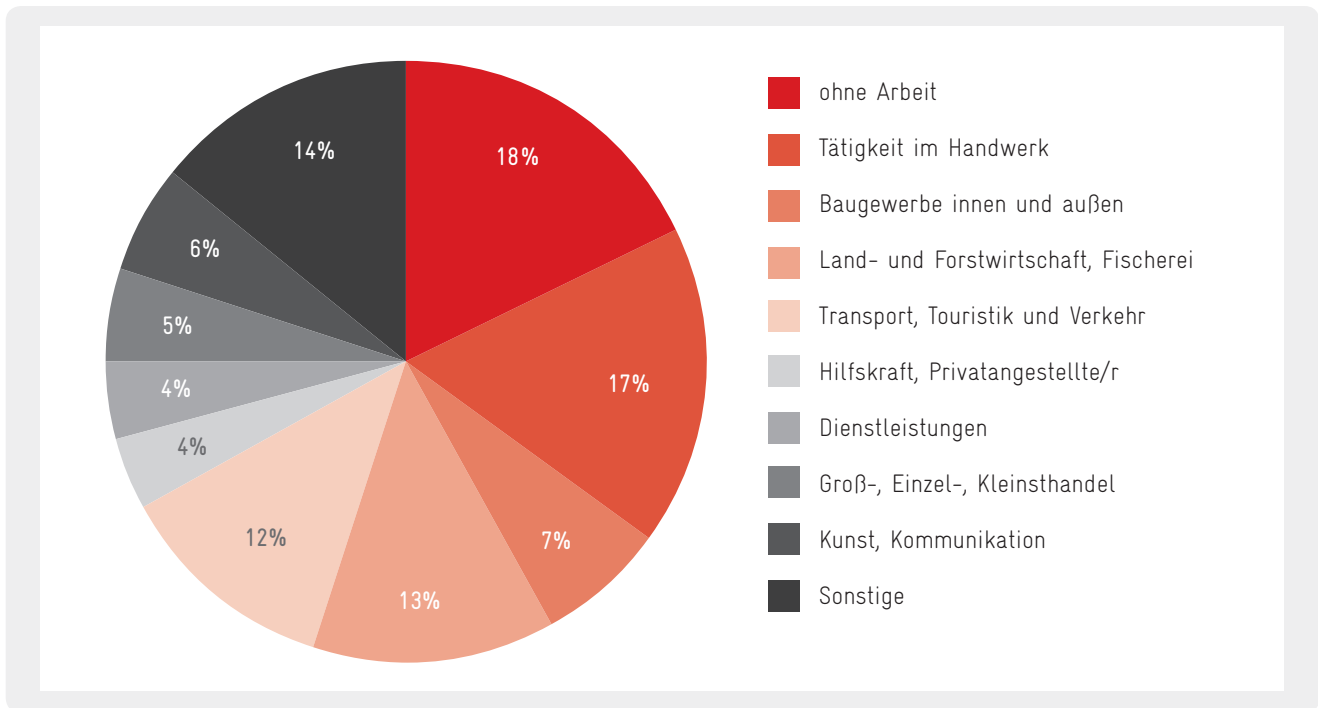


Abbildung 8: Zuletzt ausgeübte Berufstätigkeit vor Migration nach freiwilligen Angaben gambischer Asylantragsteller*innen Quelle: Abfrage BAMF Daten zu Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit von volljährigen Geflüchteten („Soko-Daten“), Mai 2018

In Baden-Württemberg befanden sich Ende 2016 243 Gambier*innen in einer dualen Ausbildung (Abfrage Statistisches Landesamt Baden Württemberg 12.06.2018), davon 63 Prozent in einem breiten Spektrum handwerklicher Ausbildungen (vor allem Bäckerei, Malerei/Lackiererei, Kochen und Energie- und Gebäudetechnik), weitere 33 Prozent in Industrie- und Handelsberufen und vier Prozent im landwirtschaftlichen Bereich. Weitere 90 Gambier*innen befanden sich 2016 in schulischen Berufsausbildungen, fast ausschließlich in Pflegeberufen. Auch wenn diese Zahlen vorerst gering erscheinen, so ist die Anstiegsrate neuer dualer Ausbildungsverträge (201 neue Ausbildungsverträge im Jahr 2016) sowie die generell 2017 stark gestiegene Anstellungsrate unter Gambier*innen (siehe Abbildung 5) zu bedenken, die auf einen steigenden Trend hinweisen können. Für 2017 sind noch keine Statistiken über Ausbildungsverträge verfügbar.

Damit ist die Gruppe der „backway“ Migrant*innen hinsichtlich des (Aus-)Bildungsstandes, der beruflichen Vorerfahrung und der beruflichen Anbindung in Deutschland nicht homogen. Trotz eines niedrigen Bildungsgrades und einer anteilig hohen Analphabet*innenrate sind gleichzeitig mehrheitlich Personen mit praktischen Vorerfahrungen im gambischen Arbeitskontext unter den Migrant*innen. Gerade die Präsenz einiger deutlich besser gebildeter Gambier*innen von Diaspora-Mitgliedern ebenso wie von Individuen aus den jüngeren Migrationsbewegungen selbst immer wieder betont.

Beschäftigung

Trotzdem bildet sich der generell relativ niedrige Ausbildungsgrad gambischer Migrant*innen auch in der Beschäftigungsstatistik des deutschen Arbeitsmarkts Ausdruck. Im September 2017 stan-

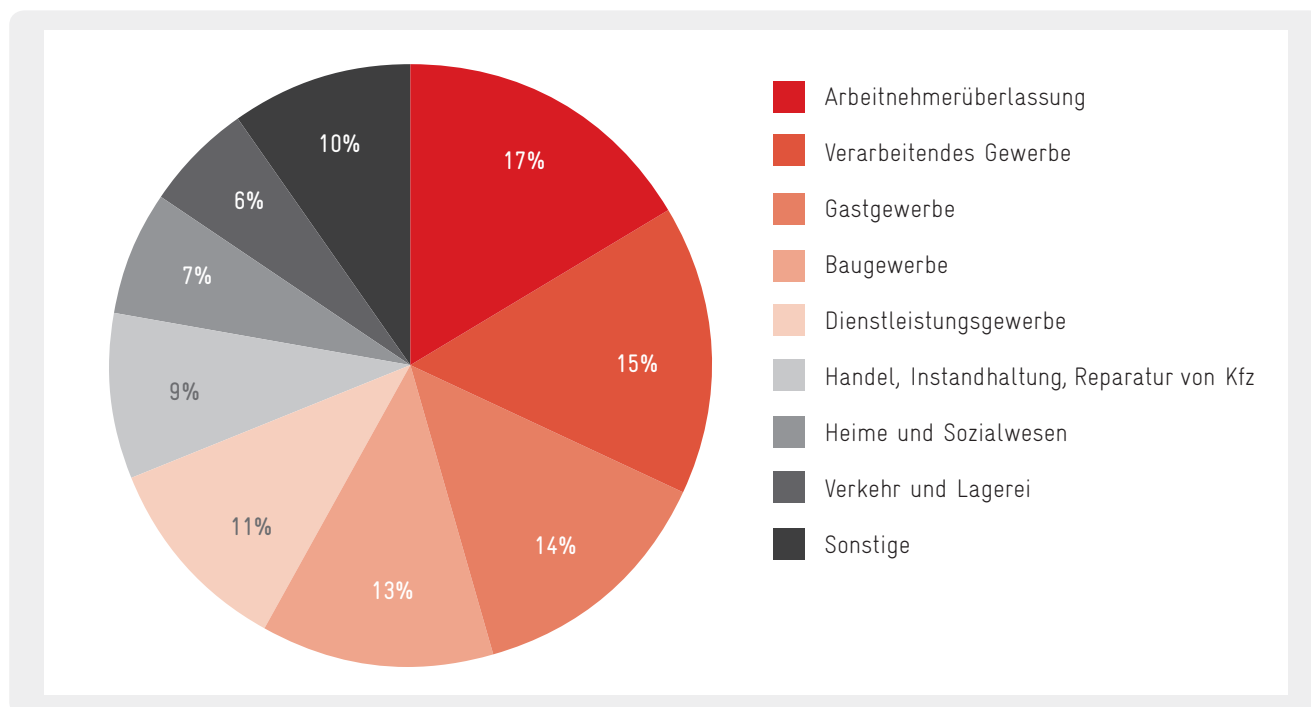


Abbildung 9: Gambische Beschäftigung in Deutschland anteilig, nach Sektoren Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2018

den in Deutschland insgesamt 5.764 Gambier*innen in einem regulären Arbeitsverhältnis, davon 5.268 sozialversicherungspflichtig Erwerbstätige und 496 geringfügig Beschäftigte.¹¹ Dies ergibt eine Beschäftigungsquote von circa 34 Prozent. Rund 70 Prozent der sozialversicherungspflichtig angestellten Gambier*innen arbeiten im Dienstleistungssektor, hier vor allem in Arbeitnehmerüberlassung („Leiharbeit“), im Gastgewerbe und im Kfz-Handel. Im produzierenden Gewerbe arbeiten weitere rund 30 Prozent, vor allem im verarbeitenden und Baugewerbe (siehe Abbildung 9). In diesem Sektor sind sie im Verhältnis zu Arbeiter*innen aus den Hauptasylherkunftsländern¹² überproportional vertreten. Im dritten Sektor der Land- und Forstwirtschaft sind Gam-

bier*innen (wie auch Asylsuchende der Hauptnationalitäten) hingegen nur verschwindend gering tätig (1,3 Prozent beziehungsweise 0,4 Prozent).

Mit Blick auf das Anforderungsniveau¹³ der Stellen zeichnen sich niedrige Qualifikationserfordernisse für gambische Arbeitnehmer*innen ab.

12

Nach der Kategorie der Bundesagentur für Arbeit (Eritrea, Nigeria, Somalia, Afghanistan, Irak, Iran, Pakistan, Syrien).

13

Das Anforderungsniveau wird von der Bundesagentur für Arbeit (2013) nach dem Kriterium der Komplexität der ausgeübten Tätigkeit und unabhängig vom formalen Qualifikationsniveau der Person eingestuft. Somit lassen sich keine Rückschlüsse auf das de facto Qualifikationsniveau ziehen. Der Zugang zum Arbeitsmarkt kann für Gambier*innen auch von weiteren Einschränkungen, z. B. mangelnden Deutschkenntnissen oder unsicherem Aufenthaltsstatus, geprägt sein. Die Einstufung in die vier Anforderungsniveaus verlaufen linear von wenig komplexen (Routine-)Tätigkeiten, für die meist keine oder nur geringe Fachkenntnisse erforderlich sind und für deren Beherrschung i.d.R. keine oder lediglich eine einjährige Berufsausbildung notwendig ist, über fundiertere Fachkenntnisse von Fachkräften und komplexeren Spezialist*innentätigkeiten von beispielsweise Meister*innen und Techniker*innen sowie kaufmännischen Berufen, bis hin zu hoch komplexen Tätigkeiten mit entsprechend hohem Kenntnis- und Fertigkeiteniveau, v. a. Studienberufen.

11

Die Daten in diesem Kapitel beruhen, wenn nicht anders angegeben, auf Daten der Statistik „Beschäftigte nach Staatsangehörigkeiten (Quartalszahlen)“ (Bundesagentur für Arbeit 2018). Es liegen keine Angaben zum Aufenthaltsstatus der Arbeitnehmer*innen vor.

Während rund 61 Prozent im niedrigsten Anforderungssegment arbeiten (Helfer- und Anlernetätigkeiten), sind unter zwei Prozent als Spezialist*innen oder Expert*innen angestellt. Weitere rund 38 Prozent arbeiten als Fachkräfte. Einzig im Segment der personenbezogenen Dienstleistungsberufe, unter welches das Gastgewerbe sowie Gesundheitsberufe und soziale und kulturelle Dienstleistungsberufe fallen, sind Gambier*innen als Spezialist*innen und Expert*innen angestellt (insgesamt 43 Personen). Dieser Bestand deckt sich mit der sehr niedrigen Bildungsmigration und regulären Arbeitsmigration im höherqualifizierten Bereich.¹⁴

Auch im Einkommensvergleich drückt sich die Einstellung im niedrigqualifizierten Sektor aus. Hier lagen Ende 2016 74 Prozent aller erfassten Gehälter von Gambier*innen in Deutschland unter der sogenannten „Niedriglohnschwelle“¹⁵. Dieser Anteil ist zwar merklich höher als bei der Gruppe der Hauptasylantragsgländer, wo er bei 59 Prozent liegt. Von anderen sub-sahara-afrikanischen Ländern ist die Abweichung jedoch erheblich geringer. Gambia hat hier ähnlich hohe Werte wie Eritrea (75 Prozent) und Somalia (72 Prozent), die beide ebenfalls hohe jüngere Migrant*innenbewegungen über die Mittelmeerroute verzeichnen. Selbst sub-sahara-afrikanische Nationalitäten mit größeren Diaspora-Gemeinschaften und teilweise mehr Bildungsmigration haben einen verhältnismäßig hohen Niedriglohn-

anteil (Ghana 69 Prozent, Nigeria 66 Prozent). Kamerun bildet hier die einzige Ausnahme mit einem Anteil von 37 Prozent. Eine Anstellung im niedrigqualifizierten Bereich ist also nicht ein spezifisch gambisches Phänomen, sondern bildet sich tendenziell für eine Herkunft aus Sub-Sahara-Afrika ab.

Asylsuchende haben bei laufendem Prüfverfahren grundsätzlich nach drei Monaten Aufenthalt in Deutschland die Möglichkeit, eine Arbeitserlaubnis für nichtselbstständige Arbeit zu beantragen. Die Anträge zur Arbeitsaufnahme, die pro Jahr bei der Bundesagentur für Arbeit von Gambier*innen gestellt wurden, sind zwischen von 1.545 im Jahr 2015 auf 5.237 im Jahr 2017 gestiegen. Über 90 Prozent der in dem Zeitraum gestellten Anträge wurden bewilligt (Bundesagentur für Arbeit 2018a). Dementsprechend ist auch die Zahl gambischer Arbeitnehmer*innen in Deutschland seit Mitte 2015 exponentiell gestiegen. Ende 2017 lag damit die Beschäftigungsrate unter allen Gambier*innen gleich hoch wie Ende 2012, also vor der Einwanderungszunahme (siehe Abbildung 5). 64 Prozent der gambischen Arbeitnehmer*innen sind in Baden-Württemberg tätig, hier war auch der Anstellungsanstieg besonders hoch. Es ist also davon auszugehen, dass Asylsuchende mit ungeklärter Bleibeperspektive in einem ähnlichen proportionalen Umfang einer Erwerbstätigkeit in Deutschland nachgehen wie etablierte Migrant*innen.

Die demographischen Merkmale gambischer Angestellter entsprechen somit in etwa auch den Charakteristika der Migrant*innengruppe: 93 Prozent der Angestellten sind männlich und der Frauenanteil unter den Beschäftigten mit sieben Prozent noch ein wenig niedriger als der Frauenanteil unter gambischen Migrant*innen allgemein. Frauen machen dahingegen rund 22 Prozent der geringfügig Beschäftigten aus.

¹⁴

Diese regionale Pfadabhängigkeit ist besonders auffällig, wenn man bedenkt, dass Gambia eine besonders hohe Emigrationsrate Hochqualifizierter hat. 2000 hatte Gambia mit 63,3% die zweithöchste Rate Subsahara-Afrikas (Weltbank 2011, S. 9, siehe auch Docquier & Marfouk 2006, neuere Zahlen nicht verfügbar). 2011 hatten zudem 28% aller Emigrierten tertiären Bildungshintergrund (in OECD-Ländern 19%).

¹⁵

Die „Schwelle des unteren Entgeltbereichs“ wird von der Bundesagentur für Arbeit in Anlehnung an die Definition der OECD bei 2/3 des Medianentgelts aller sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigten einer Kerngruppe von Arbeitnehmer*innen angesetzt.

4.4

GEOGRAPHISCHE VERTEILUNG

Ende 2017 lebten rund zwei Drittel, nämlich 10.960 aller Gambier*innen in Baden-Württemberg, was eine starke Konzentration in einem Bundesland darstellt (siehe Tabelle 3 sowie Abbildung 10). Bereits vor dem rasanten Zuwachs der gambischen Migrant*innengruppe lebten die meisten gambischen Migrant*innen in Baden-Württemberg (2011 waren es 755). Sie machten damals jedoch anteilig nur ein knappes Viertel aus. Die derzeit extremere geographische Verteilung lässt sich auf administrative Bearbeitungsprozedere von Asylanträgen in Deutschland zurückführen. Gemäß der sogenannten EASY-Liste, die die Zuteilung von Asylsuchenden je Herkunftsland nach Bundesstaaten vornimmt, wurden gambische Asylsuchende von Oktober 2002 bis August 2017 standardmäßig in Baden-Württemberg aufgenommen (seitdem können sie auch nach Bayern, Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zugewiesen werden). Baden-Württemberg sind die Kreise mit den meisten gambischen Einwohner*innen Esslingen (1.150), gefolgt vom Rhein-Neckar-Kreis (815) und Breisgau-Hochschwarzwald (790) (siehe entsprechende Einfärbungen in Abbildung 10). Jedoch liegt insgesamt eine relativ breite Streuung innerhalb der baden-württembergischen Kreise vor. Außerhalb Baden-Württembergs konzentrieren sich, mit wenigen Ausnahmen, gambische Migrant*innen an einigen Schlüsselorten, sodass die dortigen Gemeinschaften ebenfalls im Umfang nicht zu unterschätzen sind. In den größten Zentren Hamburg, Berlin und Bremen sind zwischen 500 und 600 Gambier*innen gemeldet. In Nordrhein-Westfalen, wo mit sieben Prozent (1.075 Personen) die zweitmeisten gambischen Einwohner*innen im Bundesländervergleich wohnen, sind die größten Ballungsgebiete in Düsseldorf, Dortmund und Köln mit jeweils zwischen 100 und 200 gemeldeten Gambier*innen – hier

liegt ansonsten ebenfalls eine relativ breite Streuung vor. Weitere nennenswerte Gemeinschaften existieren in Augsburg (ebenfalls hoher Asylsuchendenanteil), München und dem Frankfurter Ballungsraum.

In Bayern, wo mit sechs Prozent (1.040 Personen) der drittgrößte Anteil zu finden ist, ist seit 2011 ebenfalls ein überproportionaler Anstieg zu erkennen (siehe Tabelle 3), was auf erhöhte Asylsuchendenanteile hindeutet. Gambische Asylsuchende leben in Bayern vor allem in Augsburg und München sowie im Landkreis Donau-Ries (hier liegt die Landeserstaufnahmestelle Donauwörth). Während die Gemeinschaft in Hamburg nur verhältnismäßig wenig gewachsen ist, hat sich die Gemeinschaft in Niedersachsen und Bremen deutlich vergrößert.

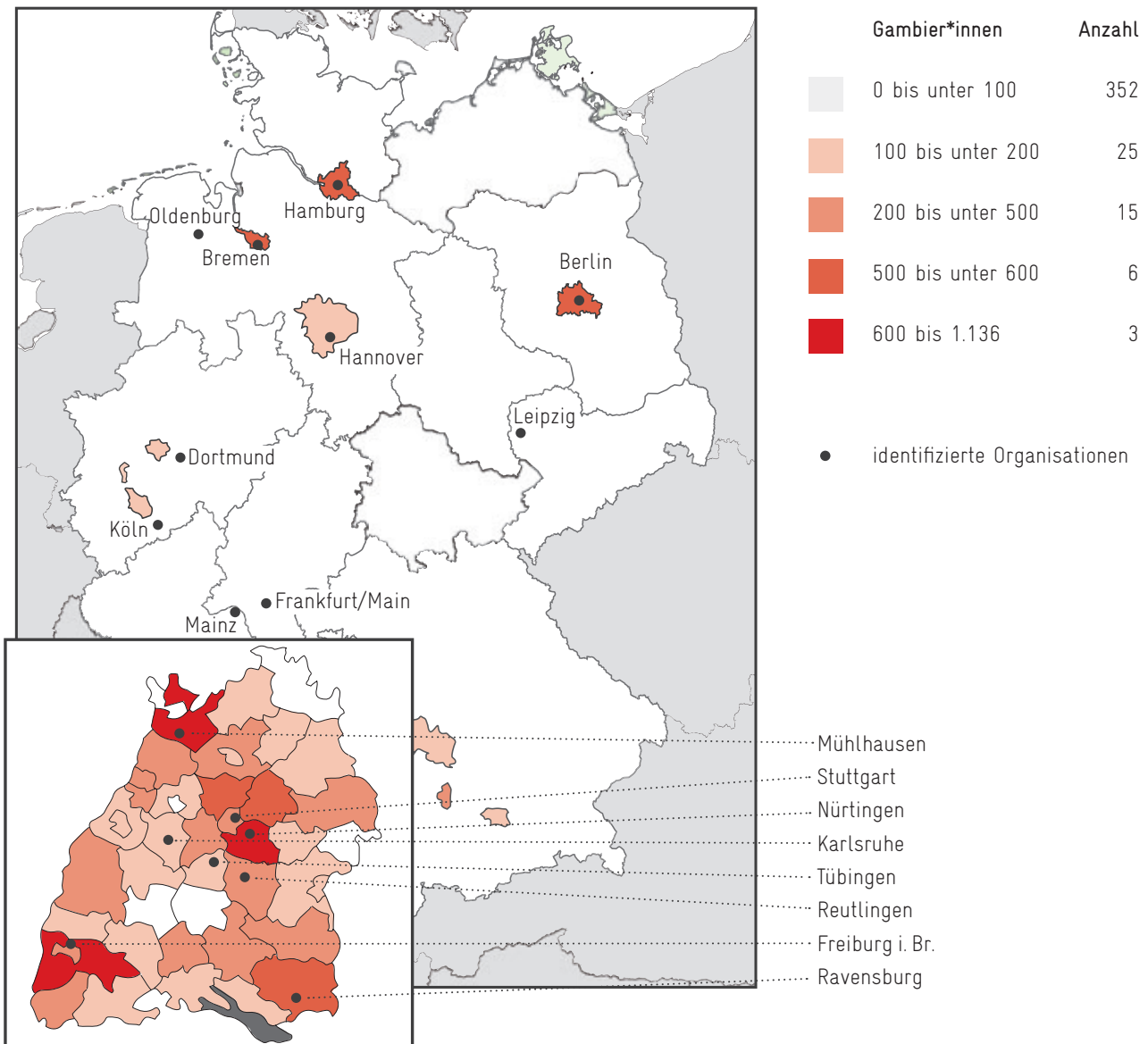


Abbildung 10: Verteilung von Gambier*innen und gambischen Organisationen in Deutschland Quelle: DESTATIS

2011			2017		
Bundesland	Anzahl	Anteil	Bundesland	Anzahl	Anteil
Baden-Württemberg	755	22,6%	Baden-Württemberg	10960	66,6%
Nordrhein-Westfalen	664	19,9%	Nordrhein-Westfalen	1075	6,5%
Hamburg	491	14,7%	Bayern	1040	6,3%
Niedersachsen	394	11,8%	Niedersachsen	710	4,3%
Bremen	234	7,0%	Hamburg	585	3,6%
Hessen	233	7,0%	Bremen	550	3,3%
Berlin	210	6,3%	Berlin	545	3,3%
Bayern	152	4,6%	Hessen	345	2,1%
Andere	203	6%	Andere	635	4%
Gesamt	3336	100,0%	Gesamt	16445	100,0%

Tabelle 3: Gambische Bevölkerung in Deutschland nach Bundesland, 2011 und 2017, Stichtag 31.12.

Quelle: DESTATIS Ausländerzentralregister Tabelle „Ausländer: Bundesländer, Stichtag, Geschlecht/Altersjahre“

Vor dem Hintergrund der häufig als nicht genuin politisch anerkannten Fluchtgründe sowie des demokratischen Regimewechsels wird den meisten Gambier*innen seitens deutscher Behörden keine große Bleibeperspektive in Aussicht gestellt. Die Entscheidungsstatistiken des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) belegen dies (siehe Kapitel 4.2). Jedoch wurden bisher verhältnismäßig wenige Abschiebungen realisiert. 2017 wurden deutschlandweit 31 Abschiebungen nach Gambia vollzogen (Deutscher Bundestag 2018), davon 15 aus Baden-Württemberg. Seit Mitte 2017 hat die Dynamik etwas zugenommen. Im ersten Quartal 2018 sind allein aus Baden-Württemberg bereits 19 Abschiebungen vollzogen worden.¹⁶

Auch in der geförderten freiwilligen Rückkehr findet sich dieser Trend wieder. In den Programmen, die die Bundesregierung in Kooperation mit der IOM anbietet (siehe Kapitel 5.1), haben sich die Zahlen gambischer Leistungsempfänger*innen in den letzten Jahren – auf sehr niedrigem Niveau – kontinuierlich erhöht (siehe Tabelle 4). Bemerkenswert ist, dass dies entgegen des generellen Trends der Nutzung von Rückkehrprogrammen aus Deutschland ist, der seit 2016 sinkt. Jedoch wird der steigende Trend unter Gambier*innen in den Beratungszentren nicht wahrgenommen. In den Gesprächen und der Anzahl an Konsultationen wurden keine Veränderungen zugunsten erhöhter Rückkehrbereitschaft beobachtet.

In Gambia gibt es seit Ende 2016 zusätzlich bereits erhöhte Rückkehrzahlen von „backway“ Migrant*innen aus den Transitländern (vor allem Libyen, Niger). Im Jahr 2017 sind insgesamt 2.421 Personen aufgrund der schlechten humanitären Lage und mangelnder Erfolgsaus-

sichten einer Weiterreise mit Unterstützung der IOM nach Gambia zurückgekehrt. Obwohl die Rückkehrer*innen auf individueller Ebene mit Stigmatisierung und Scham umgehen müssen, lässt sich doch eine langsame Veränderung in der öffentlichen Wahrnehmung und Bewertung gescheiterter Migration erkennen. Aufgrund des gestiegenen Wissens über die verheerende humanitäre Lage in Libyen erfährt der Migrationsabbruch der Transit-Rückkehrer*innen im gesellschaftlichen Diskurs zumindest teilweise Verständnis. Es ist jedoch anzunehmen, dass eine Rückkehr aus Europa stärker stigmatisiert bleibt, da hier keine humanitären Gründe für einen Migrationsabbruch ausgemacht werden. Bisher wird Europa in Gambia weiterhin weitestgehend als wirtschaftlich chancenreich wahrgenommen. In der medialen Wahrnehmung wird nicht zwischen geförderter freiwilliger Rückkehr aufgrund eines gescheiterten Asylantrags und einer Abschiebung unterschieden. Jegliche Art der Rückkehr ohne vorherigen Erfolg wird als gescheiterter Migrationsversuch gewertet und es ist anzunehmen, dass für das Scheitern auch die Person selber verantwortlich gehalten wird.

5.1

RÜCKKEHRPOLITIKEN

Deutschland

Aufgrund der unterschiedlichen praktischen Schwierigkeiten und der finanziellen wie humanitären Kosten, die mit einer zwangsweisen Rückführung abgelehnter Asylanträge verbunden sind, setzt die deutsche Politik neben dem Instrument der Abschiebung auf die Förderung freiwilliger Rückkehr. Freiwilligkeit bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die jeweilige Person einer Rückkehr ins Herkunftsland aufgrund mangelnder alternativer Bleibeperspektiven zustimmen

kann. Diese Alternative beendet das Warten auf den Asylentscheid oder den Abschiebevollzug, beendet den eingeschränkten Aufenthaltsstatus oder beugt einem Leben ohne regulären Aufenthaltsstatus vor. Ziel der deutschen Politik ist es, die Anreize so zu setzen, dass sich Asylsuchende möglichst früh für eine geförderte Rückkehr entscheiden.

Die freiwillige Rückkehr wird in verschiedenen Programmen des deutschen Staates unterstützt und steht Asylsuchenden zu, die die hierfür notwendigen finanziellen Mittel nicht zur Verfügung haben. Gambier*innen stehen die regulären Unterstützungsleistungen aus dem humanitären Bund-Länder-Rückkehrförder-Programm „Reintegration and Emigration Programme for Asylum Seekers in Germany/Government Assisted Repatriation Programme“ (REAG-GARP) sowie dem Ergänzungsprogramm des BAMF, „StarthilfePlus“, zu. Die REAG-GARP-Leistungen umfassen Reisekosten und EUR 200,- Reisebeihilfen, ggf. medizinische Zusatzkosten sowie eine finanzielle Starthilfe von EUR 500,-.

Die darauf aufbauende Unterstützung aus dem StarthilfePlus-Programm soll insbesondere für Asylsuchende, deren Erfolgchancen im Asylverfahren sehr gering sind, Anreize setzen, sich möglichst bald für eine freiwillige Ausreise zu entscheiden. Durch ein zweistufiges Zuteilungssystem je nach Bearbeitungsstadium des Asylantrags können zusätzlich EUR 800,- bis 1.200,- Unterstützung beantragt werden. Die Auszahlung erfolgt in zwei Etappen, eine unmittelbar vor der Ausreise, die weitere sechs bis acht Monate nach der Rückkehr. IOM Deutschland ist für die Organisation und Betreuung der Ausreisen, die im Rahmen dieser Förderprogramme stattfinden, zuständig. Für die Auszahlung der zweiten Rate ist IOM Gambia zuständig (siehe unten).

Die von Staat und Wohlfahrtsverbänden angebotenen Rückkehrberatungsstellen bieten Asyl-

suchenden ergebnisoffene Beratung hinsichtlich ihrer Rückkehr sowie administrative Begleitung durch die Beantragung der Gelder an. Sie haben die Möglichkeit, konzeptionelle fallspezifische Rückkehrvorbereitung durchzuführen. Im Falle Gambias kann dieses Angebot jedoch aufgrund fehlender Kontakte zu Partnerorganisationen in Gambia in der Praxis nur eingeschränkt vorgenommen werden. Ebenso gibt es keine über die finanziellen Leistungen hinausreichenden Reintegrationsprogramme.

Beratungsstellen erreichen gambische Asylsuchende ohnehin nur äußerst eingeschränkt (siehe Kapitel 5.2). Eine Beratungsstelle berichtete, eine Gambia-spezifische Informationsveranstaltung abgesagt zu haben, weil niemand zugesagt hatte. Daher wird in manchen Einrichtungen versucht Angebote für Gambier*innen zu schaffen, die besonders niederschwellig oder besonders attraktiv sind. Eine Maßnahme des Landratsamts Esslingen, dem Landkreis mit der höchsten gambischen Asylsuchendenzahl Deutschlands, richtete beispielsweise eine berufsorientierte „Zukunftswerkstatt“ im Handwerksbereich aus, die verhältnismäßig besser angenommen wurde. Die (rein männlichen) Teilnehmer wurden über die Kurslaufzeit hinweg zu Gesprächen angeregt und an die Frage beruflicher Perspektiven herangeführt (siehe auch Kapitel 5.2 zu Bedarf und Zielen solcher Veranstaltungen).

Gambia

In Gambia gibt es seit dem Regierungswechsel eine große politische Offenheit gegenüber Rückkehrer*innen ebenso wie gegenüber der Diaspora, wobei indirekt zwischen der etablierten Diaspora und „backway“ Migrant*innen unterschieden wird. Die Diaspora wird als wichtige Akteurin im demokratischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes gesehen. Es wurde zum Beispiel ein „Gambia Diaspora Month“ abgehalten, der

zu Gambia-Besuchen und Ideenaustausch anregen sollte. Auch aus der im Januar 2018 veröffentlichten „Diaspora Strategy“ geht die Hoffnung auf Entwicklung durch die Diaspora hervor, in der capacity building von Beamten, die Vereinfachung von Geldtransfer- und Investitionsprozessen und der Gründung eines „Diaspora Development Fund“ für soziale Projekte angekündigt werden (Republic of the Gambia 2018). Zur Umsetzung der Strategie wird derzeit ein „Gambia Diaspora Directorate“ am gambischen Außenministerium aufgebaut. Die Diaspora-Aktivitäten werden mit Unterstützung und in enger Zusammenarbeit mit dem „MSDG Project“ („Migration and Sustainable Development in the Gambia“) durchgeführt, in welchem sich die politisch aktive Diaspora formiert hat und welches als ein Sprachrohr der Diaspora fungiert. Das Directorate soll unter anderem auch für den Schutz irregulärer, junger und vulnerabler Migrant*innen und, bei Bedarf, für ihre sichere und freiwillige Rückkehr zuständig sein (Panapress 2018).

Die Rückkehr von „backway“ Migrant*innen ist hingegen politisch kontroverser. Einerseits wird Offenheit gegenüber allen rückkehrwilligen Migrant*innen signalisiert, was nicht zuletzt die demokratische Ausrichtung der neuen Regierung legitimiert. Andererseits ist die hohe soziale Relevanz des Themas (siehe Kapitel 3.2) und die Erwartungen größerer Bevölkerungsteile, für die Risiken und Kosten der Reisen ihrer Familienmitglieder nicht zahlen zu müssen, eine legitimatorische Gefahr für die Regierung. Die Bevölkerung könnte sich in ihren Bedürfnissen übergangen und verraten fühlen, sollte die neue Regierung in der Rückkehrpolitik mit europäischen Aufnahmeländern kooperieren. Die große Angst vor erhöhten Rückkehrzahlen fand mit dem Besuch von Bundesaußenminister Steinmeier im Dezember 2017 bei Präsident Adama Barrow ihren medialen Höhepunkt. Bei dem Besuch dominierte das Thema Migration und Rückkehr. Sogar Präsident Barrow teilte seine persönliche Migrations- und

Abschiebegeschichte. Dass er resümierte, selbst er als gescheiterter Migrant habe auch in Gambia noch erfolgreich werden können, wurde unter den Asylsuchenden in Deutschland stark missbilligt. Außerdem verbreiteten sich nach dem Treffen sehr schnell Gerüchte über ein Abschiebeabkommen, das bei dem Treffen unterzeichnet worden sei. Obwohl dies von allen offiziellen Stellen Deutschlands wie Gambias immer wieder abgestritten wurde, hielten sich die Gerüchte lange aufrecht und führten zu weiterem Vertrauensverlust gambischer Migrant*innen zu deutschen Behörden.

Internationale Organisationen in Gambia

Derzeit gibt es in Gambia zwei größere Vorhaben¹⁷, die die neue Regierung zusammen mit internationalen Geberorganisationen in den Bereichen Rückkehr/Reintegration und der sogenannten Fluchtursachenbekämpfung durchführt, und zwar eines der IOM und eines der Europäischen Union (EU). Beide Projekte werden aus dem EU Emergency Trust Fund (EUTF) finanziert. Die IOM Gambia setzt seit Juni 2017 unter der „EU-IOM Joint Initiative for Migrant Protection and Reintegration“ ein „Assisted Voluntary Return and Reintegration“ Projekt um, das sich primär an Rückkehrer*innen aus dem Transit richtet. Aufgrund der sehr hohen Rückkehrzahlen aus dem Transit 2017 gibt es derzeit einen großen Rückstau in der Bearbeitung der Fälle, was zu Frustration und Vertrauensverlust unter den Rückkehrer*innen geführt hat. Die Erfahrungen dieser frühen Rückkehrer*innen können ein Indiz dafür sein, wie Rückkehr aus Europa

17

Jenseits dieser beiden Programme ist das Angebot von Projekten für junge Menschen im Bereich Ausbildungs- und Einkommenschancen sowie Reintegration wenig ausgeprägt, und das wenige Angebot ist nicht gut bekannt. Das YEP entwirft derzeit eine Broschüre zu existierenden Trainings- und Unternehmensgründungsangeboten, um die Angebote zugänglicher zu machen.

gesellschaftlich aufgenommen werden wird. Die Leistungen dieses Vorhabens unterscheiden sich erheblich von denen des deutschen StarthilfePlus Programms. Es werden zusammen mit den Rückkehrer*innen individuelle Reintegrations-Pläne erarbeitet. Leistungen werden ausschließlich in Naturalien ausgegeben. Hier gibt es also unterschiedliche Prozedere für Rückkehrer*innen seitens IOM Gambia je nach Ausreiseland.

Das „Youth Empowerment Project“ (YEP) der Europäischen Union richtet sich an potentielle sowie zurückkehrende Migrant*innen. Es zielt auf die Minderung wirtschaftlichen Migrationsdrucks ab, indem es lokale Wirtschaft ankurbelt, Klein- und Mittelständische Unternehmen fördert sowie berufsorientierte Trainings- und Ausbildungsmöglichkeiten schafft. Das Programm wird vom International Trade Center (ITC), einer gemeinsamen Agentur der World Trade Organisation (WTO) und der Vereinten Nationen (UN), in Kollaboration mit dem gambischen Handelsministerium (MOTIE) und dem Jugend- und Sportministerium (MOYS) durchgeführt. Seit Implementationsbeginn im Februar 2017 wurden in dem auf vier Jahre angelegten Rahmen bereits verschiedene Maßnahmen umgesetzt, für die Migrant*innen sehr sichtbar zum Beispiel in Trainings-Angeboten und Entrepreneurship-Förderung. Dabei wird auf die Zusammenarbeit mit Jugendvertretungen sowie Kooperation mit einer breiten Auswahl aus gambischen staatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen Wert gelegt. Die involvierten gambischen Ministerien sind über das „Steering Committee“ des Programms eingebunden. Insgesamt erfährt die Initiative hohe mediale Aufmerksamkeit und wird als Leuchtturmprojekt im Bereich Wirtschaftsförderung und Ausbildungsangebot wahrgenommen.

Auch für Rückkehrer*innen aus Deutschland stehen die Angebote des YEP grundsätzlich offen. Jedoch stehen ihre Bewerbungen im Wettbewerb

mit der gesamten jungen gambischen Bevölkerung. Rückkehrer*innen aus dem Transit haben sich über die Schwierigkeit, in einer Maßnahme platziert zu werden, geäußert – und dies, obwohl das YEP 2017 den Belangen der Transit-Rückkehrer*innen aufgrund des hohen Bedarfs und wenigem Reintegrationsangebot durch maßgeschneiderte Maßnahmen besondere Beachtung geschenkt hat (YEP 2017).

5.2

INTEGRATIONS- UND RÜCKKEHRMOTIVATION

Gambische Asylsuchende haben in Deutschland generell eine relativ geringe Bleibeperspektive, was vielen aufgrund des wahrgenommenen erhöhten Drucks (zum Beispiel durch vermehrte Ablehnungen von Asylbescheiden im Jahr 2017 sowie Abschiebungen seit Mitte 2017) durchaus bewusst ist. Neben leicht erhöhten Rückkehrzahlen auf niedrigem Niveau schlägt sich dies auch in mehr Fällen des „Untertauchens“ nieder, wie einige interviewte Personen beobachten konnten. Insgesamt ist die Unsicherheit über die eigene Situation sehr groß, was sich durch ein anhaltendes Misstrauen gegenüber deutschen Behörden niederschlägt, die das Verhalten von gambischen Asylsuchenden als auffällig unfreundlich, aggressiv oder unkooperativ empfinden.

Von Gambier*innen wird immer wieder die Frage und Forderung nach der Möglichkeit einer Ausbildung in Deutschland in den Raum gestellt. Diese würde ihrer Meinung nach sowohl Entwicklungsunterstützung in Form von „brain gain“ der späteren Rückkehrer*innen darstellen als auch eine zeitliche Entlastung für die weiterhin strapazierte Situation in Gambia bedeuten. Hierin drückt sich ein erkennbarer Wille zu beruflichem Engagement und wirtschaftlicher Integration aus, der sich in Einzelfallbeispielen wie auch in den Zahlen gambischer Arbeitnehmer*innen in

Deutschland bestätigt. Gleichzeitig wird die eigene Rückkehrbereitschaft bei Aussicht auf berufliche Perspektiven in Gambia sehr viel konkreter erkennbar. Des Öfteren werden Visionen formuliert, nach einer praxisorientierten, relevanten Ausbildung und praktischen Erfahrung könne man sich aufgrund des niedrigen Ausbildungsniveaus in Gambia mit dem Gelernten dort eine Arbeit suchen oder selbstständig machen. In einzelnen Interviews mit Behörden, Ehrenamtlichen und Rückkehrberatungsstellen wurde jedoch das Potenzial der Selbstmotivation und die mangelnde Bildung, die für eine Ausbildungstätigkeit notwendig wäre, für einen Teil der Gambier*innen in Frage gestellt.

Dem Wunsch nach einer Ausbildungsmöglichkeit steht die weithin große Einkommens- und Bildungsperspektivlosigkeit nach einem Jahr Amtszeit der neuen Regierung in Gambia gegenüber, die nicht nur die jüngeren Migrant*innen vermuten, sondern die auch die gambische Diaspora sowie Wissenschaftler*innen (zum Beispiel der gambische Politikwissenschaftler Ismaila Ceesay, zitiert in africanews 2018) und internationale Akteur*innen (zum Beispiel Weltbank 2018) immer wieder bestätigen. Daher ist bei entsprechender, zumindest temporärer, Bleibeperspektive mit Zugang zu Ausbildungs- und Arbeitsmarkt in Deutschland eine große Integrationsmotivation zu vermuten.

Zu der Einkommensperspektivlosigkeit wird außerdem immer wieder das Problem der Verschuldung gegenüber der Familie betont, aus der die Angst resultiert, man könne von der Familie sanktioniert oder ausgeschlossen werden, was bei bisherigen Rückkehrer*innen durchaus zu beobachten ist. Drittens wird auch die hohe persönliche Belastung, die mit dem beschwerlichen Migrationsweg einhergeht, immer wieder betont. Der psychische Zustand gescheiterter Rückkehrer*innen aufgrund nicht aufgearbeiteter Traumata durch die Migrations- und Rückkehr-

erfahrung und mangelnder therapeutischer und medizinischer Versorgung in Gambia trägt die Gefahr, ebenfalls zu mangelnder Reintegrationsfähigkeit beizutragen.

Somit ist die Rückkehrbereitschaft in der Gesamtheit als sehr gering einzuschätzen. Nicht ein Faktor, sondern das Zusammenspiel des unerfüllten Migrationsziels, der anhaltend schlechten Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation, der zusätzlichen Verschuldung der Familie und des psychischen Zustands nach Migration und Asylunsicherheit machen die niedrige Rückkehrbereitschaft aus. Deswegen stellen Angebote wie relativ kurzzeitige Qualifizierungsmaßnahmen ebenso wie einmalige Unterstützungszahlungen keinen ausreichenden Anreiz für eine freiwillige Rückkehr dar. Sie können die verschiedenen Problemdimensionen nur unzureichend abdecken. Dies bestätigt sich in den Beobachtungen von Rückkehrberatungsstellen, in denen Gambier*innen als besonders schwierig erreichbare Gruppe gelten, ebenso wie in Gesprächen mit engagierten Diaspora-Mitgliedern und Asylsuchenden selbst. Die Rückkehrthematik wird bisher von Beratungsstellen wie von Kulturvereinen weithin als „Tabuthema“ unter Migrant*innen mit ungeklärter Bleibeperspektive dargestellt.

In der Rückkehrberatung drückt sich dies so aus, dass Gambier*innen – sollten sie überhaupt kommen – ausschließlich allein erscheinen (anstatt in Gruppen, wie dies von anderen Asylgruppen regelmäßig gemacht wird) und mit anderen Asylsuchenden nicht über diesen Besuch reden oder das Beratungsangebot sogar bewerben würden. In Rückkehrberatungsstellen in Regionen mit hoher Präsenz gambischer Asylsuchender werden seit ca. einem Jahr – auf äußerst niedrigem Niveau – entsprechend den gestiegenen Ausreisenzahlen auch kontinuierlich steigende Konsultationszahlen beobachtet. Dies drückte sich anfangs so aus, dass es überhaupt erst einmal zu ersten Gesprächen, dann auch zu Ausreisen kam. Die Gründe,

sich in eine Beratung zu begeben und/oder sich für eine Ausreise zu entscheiden, liegen in dem gespürten erhöhten Druck deutscher Behörden in Form von beispielsweise Ablehnungsbescheiden, Ausreiseaufforderungen, Arbeitserlaubnisentziehungen oder Sozialgeldkürzungen. Beratungsstellen berichten von intensiven Ängsten und psychischer Belastung, Passivität, Unverständnis für deutsche administrative Prozesse und daraus resultierenden Rauschmittelkonsum unter einigen gambischen Beratern. Eine Interviewpartnerin formulierte, dass eine Reihe der Ausreisenden erheblich auf Begleitung bei der Ausreise teils bis zum Flugzeug angewiesen gewesen seien, weil sie in ihrem Zustand ansonsten nicht zu einer Ausreise fähig gewesen wären. In den realisierten Beratungen wurden als berufliche Perspektiven teilweise Geschäftsideen und Pläne zur Existenzgründung oder Wiederaufnahme der vorherigen selbstständigen Tätigkeit entwickelt, jedoch war in vielen Fällen häufig gar keine konzeptionelle Beratung gewünscht, sondern lediglich Unterstützung in der Beantragung der Gelder nach der Entscheidung für die Rückkehr. Eine berufliche Anstellung war in keinem Fall der Beratungen der Interviewpartner*innen gegeben. Vor diesen Hintergründen lässt sich vermuten, dass die steigenden Rückkehrzahlen der schwierigen Situation von Migrant*innen mit anhaltend ungesicherter Bleibeperspektive geschuldet ist als einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit der persönlichen Zukunft.

Von Personen mit Vertrauenszugang zu Asylsuchenden jenseits der Rückkehrberatungsstellen wird geäußert, dass durchaus einzelne Personen mit Rückkehrangeboten erreicht werden könnten, wenn eine entsprechende Vorbereitung in der Entwicklung von Einkommensperspektiven in Gambia realistisch wäre. Um diese Personen zu erkennen und zu erreichen, wurde die herausfordernde Arbeit des Vertrauensaufbaus als zentral erachtet und eine ergebnisoffene Unterstützungsleistung als Voraussetzung gesehen.

Die Rückkehrbereitschaft unter etablierten Migrant*innen ließ sich nur stichpunktartig erfassen. Für den Großteil stellt der Regimewechsel keinen Grund dar, das in Deutschland teils langjährig aufgebaute Leben zu hinterfragen. Auch, oder gerade für viele länger etablierte Gambier*innen mit Arbeitserfahrung als Facharbeiter in Anstellungsverhältnis ergeben sich in Gambia derzeit ebenso (noch) keine vergleichbaren Arbeitsmöglichkeiten. Eine Selbstständigkeit zu Hause im Bereich der eigenen Fachexpertise scheint für sie keine genuin attraktive Option zu sein. Einige Interviewte gaben jedoch an, dass die Option seit dem Regimewechsel zumindest öfters thematisiert werde. Jedoch existiert auch hier große Skepsis gegenüber den Fähigkeiten und dem Willen der neuen Regierung in Bereichen wie Korruptionsbekämpfung, Arbeitsmarktreform oder verbesserte Administration. Der Tenor ist daher, dass man erst einmal abwarten und sich zwischendurch vor Ort ein Bild machen müsse, wie sich die Situation mit der Zeit verändert.

In Deutschland finden sich kulturell und sozial orientierte Vereinigungen von Gambier*innen, die die Vernetzung und den Austausch innerhalb der gambischen Gemeinschaft zum Ziel haben, ebenso wie Initiativen, die sich auf entwicklungsorientierte humanitäre Unterstützung in Gambia konzentrieren. Kulturorientierte Diaspora-Vereine stellen, wie auch in anderen Migrant*innengemeinschaften Sub-Sahara-Afrikas, die häufigste Organisationsform dar. Mit dem rasanten Anstieg gambischer Migrant*innen ist der Bedarf an systematischerem Austausch gestiegen und die Arbeit der Diaspora-Vereine hat sich im Bereich Integrationsarbeit und sozialer Unterstützung erheblich intensiviert.

Entsprechend der relativ kleinen und jungen gambischen Migrant*innengruppe in Deutschland ist die Diaspora in Deutschland insgesamt schwach organisiert und stratifiziert, wenn man sie mit anderen sub-sahara-afrikanischen Gemeinschaften wie Kamerun, Nigeria, Äthiopien oder Ghana vergleicht. Von Gambier*innen initiierte Vereine und Initiativen finden sich verstreut in der gesamten Bundesrepublik. Sie verfügen über keine zentralen Organisationen oder Dachverbände oder eine andere Art der systematischeren Vernetzung. Mit Ausnahme einiger bilateraler Verbindungen gibt es auch relativ wenig informellen Austausch zwischen den Vereinen.

Jenseits der Vereine bestehen intensivere informelle Netzwerke unter Gambier*innen in Deutschland, von lokaler bis hin zur europäischen Ebene. Vor dem Regimewechsel stellte dieses transnationale Netzwerk eine Bedrohung für geflüchtete Gambier*innen dar, da auch Informant*innen des Geheimdienstes der ehemaligen Diktatur in Deutschland und Europa lebten, die über Aktivitäten Einzelner Bericht erstatteten. Diese Bedrohung kann, neben der relativ geringen Größe der gambischen Diaspora, ein Grund für den bisher niedrigen Organisationsgrad sein.

Die Aktivitäten gambischer Diaspora sind insgesamt wenig sichtbar in Politik, Wirtschaft und Medien. Auch in der Wissenschaft kann sie aufgrund der niedrigen Zahlen an Bildungsmigrant*innen nach Deutschland nicht explizit wahrgenommen werden. Es gibt zum Beispiel im Gegensatz zu anderen Migrant*innengemeinschaften keine studentischen oder professionellen Vereinigungen und wenig Engagement im Wissenstransfer¹⁸. Jedoch lassen sich aufgrund der erhöhten Migrationszahlen und der veränderten politischen Situation in Gambia neue Dynamiken im Engagement erkennen.

Gambische Kulturvereine

Gambische Migrant*innen, die in den 1970er bis 1990er Jahren nach Deutschland kamen, siedelten sich vor allem in großen Städten mit internationalen Gemeinschaften wie Hamburg, Berlin, Frankfurt und Hannover an. Hier entstanden eine Reihe gambischer Kulturvereine, die bis heute aktiv sind. Auch in einigen Städten im südwestdeutschen Raum gibt es Kulturvereine aus dieser Zeit, beispielsweise in Stuttgart und Tübingen. Gerade in Baden-Württemberg sind in den 2010er Jahren weitere Gemeinschaften entstanden, etwa in Karlsruhe oder Freiburg. Heute gibt es ca. 16 bis 20 aktive Kulturvereine in Deutschland, davon circa fünf bis sieben in Baden-Württemberg (siehe Abbildung 10). Die Kulturvereine dienen vornehmlich als Anlaufstelle für neuankommende Migrant*innen und die stetige lokale Einbindung und der Kulturpflege unter ortsansässigen Gambier*innen einer bestimmten Region. Sie richten sich an alle Gambier*innen, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit, lokalen Herkunft oder professionellem Hintergrund. Zu regelmäßigen

¹⁸

Die einzig bekannte Ausnahme ist die Einbindung von Gambier*innen auf einem Workshop zur Vorstellung der Studie Zanker & Altrogge (2017).

Angeboten gehören neben monatlichen Vereinstreffen die Ausrichtung von gambischen Festen zu religiösen oder kulturellen Anlässen – oft richten Vereine als Jahreshöhepunkt ein großes öffentliches Fest aus –, gemeinsames Fußballspiel, die Organisation von Turnieren und teilweise das gemeinsame Ausüben religiöser Praktiken (zum Beispiel Freitagsgebet). Einige Vereine richten auch Programme zum interkulturellen Austausch (zum Beispiel Konzerte, Afrika-Tage) aus und richten sich damit auch an deutsches Publikum. Zu Veranstaltungen wird oft auch die senegalesische Diaspora eingeladen, zu der aufgrund der kulturellen Homogenität der beiden Länder generell enge Netzwerke bestehen.

Neben diesen kulturellen Angeboten ist die gegenseitige soziale Unterstützung untereinander ein zentrales Anliegen der Vereine. Die Notwendigkeit, für Überführungen verstorbener Gambier*innen Spenden zu sammeln, ist beispielsweise teilweise Gründungsanlass einiger Vereine gewesen. Aber auch in alltäglichen Herausforderungen, die ein Leben im Ausland mit sich bringt, möchte man sich gegenseitig unterstützen. Hierzu zählt zu einem beträchtlichen Teil die mit einem offenen/abgelehnten Asylantrag einhergehenden Herausforderungen (siehe unten).

Die vor allem lokal aktiven Kulturvereine umfassen heute in der Regel zwischen 40 und 130 Mitglieder. Damit erreichen gambische Kulturvereine mit dem Angebot einer Mitgliedschaft nur relativ geringen Anteil der gambischen Migrant*innen in Deutschland. Durch kulturelle Angebote werden jedoch auch Nichtmitglieder erreicht, sodass die integrative Arbeit der Vereine nicht über die Mitgliederzahlen gemessen werden kann. Mit den stark steigenden Zahlen gambischer Migrant*innen sind die Mitgliederzahlen in einigen Vereinen stark angewachsen. Seit 2012 wurden weitere Vereine gegründet (zum Beispiel Freiburg 2012, Karlsruhe 2016) oder revitalisiert (zum Beispiel Dortmund 2018), unter ihnen ist der Anteil an

Asylsuchenden besonders groß und sie machen teilweise einen substantiellen Bestandteil der Mitgliedschaft aus. Dabei ist zu beachten, dass die Vereine im Norden Deutschlands aufgrund des geographischen Ungleichgewichts insgesamt deutlich weniger Anlauf von Asylsuchenden erfahren und damit Neumitglieder unter den jüngeren Migrant*innen gewinnen können. Auffällig ist außerdem die Dominanz von Männern als Vorsitzende der Vereine. Teilweise existieren bei den älteren Vereinen sogar gesonderte Frauen-Vereine (Frankfurt, Hamburg).

Alle Interviewpartner formulierten Interesse an stärkerer Vernetzung und Austausch, und eine Reihe von ihnen erwähnte auch die Vision stärkerer Formalisierung. Teilweise gibt es sogar bereits konkretere Pläne zur Gründung von Dachverbänden und systematischerer Zusammenarbeit (zum Beispiel Stuttgart, Karlsruhe und Freiburg). Bereits um 2000 herum hatte es über einige Jahre eine Initiative für einen Dachverband gambischer Kulturvereine gegeben. Vor circa zehn Jahren hatte es einen weiteren Vorstoß für ein Vernetzungstreffen seitens der gambischen Botschaft Brüssel gegeben, das jedoch nicht zustande kam. Heute haben vor allem Vereine im südwestdeutschen Raum Interesse an mehr Austausch. Aber auch Vereine in Nordrhein-Westfalen formulieren mehr Austausch bzgl. der neuen Migrant*innen. Einige ältere Vereine haben aufgrund neuer Aktivitäten seit dem Regimewechsel wieder stärkere Kooperationsbedürfnisse.

Seit den angeschwollenen gambischen Asylzahlen sehen viele Vereine einen noch wichtigeren Auftrag in der Integrationsarbeit als vorher, ähnlich wie dies auch bei äthiopischen Diaspora-Vereinen zu beobachten ist. Die Migrant*innen mit ungeklärter Bleibeperspektive werden als extrem vulnerable Gruppe wahrgenommen, die gleichzeitig aufgrund ihres ungesicherten Status schwierig erreichbar erscheint, da sie ein erhebliches Misstrauen nicht nur gegenüber den

deutschen Behörden, sondern auch gegenüber Gambier*innen mit gesichertem Aufenthaltsrecht hat. Viele Vereine versuchen, durch regelmäßige kulturelle und soziale Einbindung in die gambische Gemeinschaft langsam eine Vertrauensbasis zu schaffen, die auf der gemeinsamen Kultur und dem unhinterfragten Verständnis für die Herausforderungen der Einwanderung, des Asylstatus und der Integration beruhen. Die Vereine werden des Öfteren als potentielle sichere Solidaritäts- und Rückzugsräume für die Asylsuchenden dargestellt, die von den Asylsuchenden jedoch teilweise nur schwer angenommen werden können. Einzelne Vereinsmitglieder sind gleichzeitig auch unterstützend in administrativen und formalen Angelegenheiten bei Asylverfahren tätig (zum Beispiel Begleitung bei Amtsgängen, Übersetzung, Vermittlung in Deutschkurse, Beratung). Dieser zeitintensiven und sensiblen Integrationsarbeit steht die Thematik von Fluchtgründen, Zukunftsperspektiven und möglicher Rückkehr entgegen. Das Bedürfnis der jungen Migrant*innen, in Deutschland bleiben zu wollen, wird von vielen etablierten Gambier*innen nicht hinterfragt oder kritisiert, sondern meist als legitim erachtet. Daher wird seitens der etablierten Gambier*innen nur in seltenen Fällen über diese Eventualitäten gesprochen. Eine entsprechende Nachfrage würde zu Vertrauensverlust und Distanzierung führen und das Ziel der integrativen Arbeit verfehlen.

Nicht alle etablierten Gambier*innen, die in der Integrationsarbeit aktiv sind, sind auch in Kulturvereinen aktiv. Gleichzeitig sind es relativ wenige etablierte Migrant*innen, die es sich zur Aufgabe machen, Neuankömmlinge in die Gemeinschaft zu integrieren und sie in ihrem Asylprozess zu unterstützen. Dies kann auf zwei Tendenzen zurückgeführt werden. Zum einen hält die relativ ausgeprägte Vereinzelung unter gambischen Migrant*innen, die sich zu Zeiten der Diktatur etabliert hat, an und lässt – bei aller kulturell begründeten Solidarität – bis heute noch eine gewisse

Distanz zwischen sich fremden Gambier*innen mitschwingen. Zum anderen hegen etablierte und verhältnismäßig wohl situierte Migrant*innen oft Skepsis gegenüber den jüngeren, die manche von ihnen als Kriminelle, Unruhestifter*innen und Opfergeneration der Diktatur wahrnehmen.

Politische Positionierungen oder Aktivitäten schließen die meisten Kulturvereine kategorisch und explizit aus. Politik wird zumeist mit der Interessenspolitik der eigenen politischen Elite verbunden. Vor dem Regimewechsel gab es, wie bereits erwähnt, große Angst vor offenem politischem Engagement aufgrund von den transnationalen Netzwerken der Diktatur Jammehs. Heute mangelt es weiterhin an Vertrauen in politische Institutionen und es existiert ein gewisser Verdross aufgrund der sich verzögernden erhofften politischen Veränderungen. Die Meinungen darüber, ob dies an der schwierigen Aufgabe der post-diktatorischen Phase, der Unfähigkeit der neuen Regierung oder der Natur von Politik liegt, gehen auseinander. Da hier ein Konfliktpotenzial gesehen wird, werden die Kulturvereine als unpolitischer Raum gestaltet. An politischen Parteien Gambias ausgerichtete Netzwerke scheinen jedoch informell zu existieren.

Letztlich betreiben die meisten Kulturvereine neben dem sozial-kulturellen Angebot hinaus gemeinsam humanitäres Engagement in Gambia. Diese zumeist in Form von Material- oder auch Geldspenden geleistete Unterstützung, spielt neben dem Engagement für Gambier*innen in Deutschland nur eine sekundäre Rolle. Dabei setzen einige Vereine auf längerfristige Förderung bestimmter Partnereinrichtungen, andere spenden bei erhöhtem Bedarf oder konkreter Nachfrage eher punktuell. Die geförderten Einrichtungen sind fast ausschließlich aus dem Bildungs- und Gesundheitssektor (Schulen beziehungsweise Krankenhäuser). In vielen Interviews wurde jedoch erwähnt, dass der Wille zum humanitären Engagement aufgrund fehlender finanzieller oder

Material-Ressourcen nicht in dem Umfang vorgenommen werden kann, wie es vorgesehen ist. Dieser Verweis auf die finanzielle Schwäche der gambischen Diaspora deckt sich mit der generellen Einkommensstruktur gambischer Arbeitnehmer*innen (siehe oben).

Entwicklungsorientierte Vereine und Initiativen

Es gibt eine erhebliche Anzahl Gambia-bezogener Nichtregierungsorganisationen in Deutschland, die mehrheitlich oder ausschließlich deutsche Mitstreiter*innen haben. Die Unterscheidung zwischen diesen deutschen Initiativen mit gambischer Beteiligung und solchen, die von Gambier*innen geführt werden, ist mitunter fließend. Der Umfang formalisierter humanitärer oder entwicklungsorientierter Initiativen, die primär von Gambier*innengeführt werden, ist relativ beschränkt. Für die vorliegende Studie wurden drei Vereine sowie drei wirtschaftlich orientierte Initiativen bzw. Firmen ausgemacht, die stärker oder ausschließlich gambisches Engagement vorweisen. Ebenso wie die humanitären Komponenten der Kulturvereine engagieren sich die Vereine Bildungs- und teilweise im Gesundheitsbereich, teils mit einem Fokus auf sozial und ökonomisch Benachteiligte. Hier gibt es bereits auch einige Aktivitäten im Bereich Ausbildungs- und Einkommensstärkung benachteiligter Gruppen. In Gambia haben sie in der Regel einen lokalen Fokus. Zur Finanzierung werden von den Vereinen (inter)kulturelle „fundraising“ Veranstaltungen wie zum Beispiel Afrika-Festivals, Trommelworkshops oder Benefiz-Konzerte ausgerichtet. Insgesamt wird die Arbeit aber v. a. aus privaten Spenden und im Falle von Schulförderungen auch Schüler*innen-Patenschaften finanziert.

Die Vereine sind schwerpunktmäßig im Bildungsbereich aktiv, die wirtschaftlichen Initiativen haben unterschiedliche Foki im Bereich Ausbildungsgenerierung/Arbeitsplatzschaffung/Wirtschafts-

förderung. Es handelt sich durchweg um relativ kleine Initiativen, in welchen insgesamt wenige Individuen aktiv sind. Darüber hinaus gibt es humanitär engagierte Individuen, deren Aktivitäten jedoch nicht in einem formalisierten Rahmen stattfinden. Untereinander pflegen sie keine Vernetzung. Teilweise sind sie jedoch in nicht Gambia-spezifischen lokalen Initiativen eingebunden, mit von Deutschen initiierten Nichtregierungsorganisationen in Austausch und/oder mit ortsansässigen Asylsuchenden vernetzt. Einige Engagierte sind außerdem Mitglieder von oder in Kontakt mit Kulturvereinen. Sie sehen ihr auf Gambia ausgerichtetes Engagement als grundsätzliches Unterscheidungskriterium von Kulturvereinen – trotz derer humanitären Arbeit.

Einige Diaspora-Mitglieder erkennen seit dem Wegfall der Diktatur eine neue Dynamik und Energie für entwicklungsorientiertes Engagement bei Einzelnen in der Diaspora. Eine Initiative von sieben engagierten Individuen ragt hierbei besonders heraus, die derzeit intensiv die Gründung eines Dachverbands für Diaspora-Entwicklungsinitiativen vorantreibt. Die Initiator*innen sehen aufgrund der veränderten politischen Situation in Gambia viel Potenzial für neue Ideen entwicklungsorientierten Engagements – auch wenn die Idee für den Verband bereits vor dem Regimewechsel entstand. Im Rahmen der Initiative werden bereits entwicklungsorientierte Vorhaben von zwei Gründungsmitgliedern vorbereitet.

Netzwerke und Aktivitäten gambischer Asylsuchender

Auch wenn sich Asylsuchende teilweise den Aktivitäten der Kulturvereine anschließen oder sogar Mitglieder werden, bleibt der Austausch zwischen ihnen und Migrant*innen mit gesichertem Aufenthaltsrecht im Verhältnis zur jeweiligen Gesamtmenge gering. Es sind vor allem einzelne Individuen unter den etablierten Migrant*innen,

die sich vernetzen und unterstützend aktiv werden. Sie sind häufig als Dolmetscher*innen auch in Anhörungen aktiv.

Unter den Asylsuchenden selbst existieren vor allem informelle Netzwerke. Sie basieren auf mobilen technischen Kommunikationsmedien und können als sehr weitreichend eingestuft werden. Außerdem unterhalten sie neben den Netzwerken in Deutschland ebenso enge Kontakte nach Gambia. Zum Beispiel wurde in voneinander unabhängigen Gesprächen mit Asylsuchenden über den Fall eines in jüngerer Zeit zurückgekehrten Gambiers berichtet, der mit großen Ambitionen aus Deutschland wegging und dessen Verbleib unter den Asylsuchenden einige Aufmerksamkeit erfährt.

Unter den jüngeren Migrant*innen gibt es einige gesellschaftlich und politisch besonders aktive Personen. Die für diese Studie identifizierten Individuen verfügen über ein überdurchschnittliches Bildungsniveau und waren bereits in Gambia journalistisch oder politisch aktiv. Einige von ihnen waren in Gambia als Lehrer tätig. Teilweise tragen sie auch aus Deutschland zu zivilgesellschaftlichen Prozessen in Gambia bei (zum Beispiel journalistisch oder in sozialen Medien). In ihrem Engagement setzen sie sich auf unterschiedliche Weise mit Integrationsfragen und ihrer Situation als Asylsuchende mit geringer Bleibeperspektive und den damit einhergehenden Konsequenzen auseinander. Die Aktivitäten fächern sich von Informations- und Aufklärungsarbeit bis zum politischen Aktivismus. Zum Beispiel gibt es eine Reihe engagierter Individuen, die über Vorträge und Teilnahme an Diskussionsrunden über Gambia und Flucht- und Migrationsgründe berichten. Dies geschieht meist im Rahmen von Veranstaltungen von Akteuren wie Helfer-Vereinen oder städtischen Integrationsstellen vor allem im südwestdeutschen Raum, die sich an die interessierte Öffentlichkeit wenden, teilweise aber auch asylpolitische Signale senden möchten.

Asylpolitische Kritik bzw. die Forderung des Bleiberechts wird außerdem zum Beispiel seitens des relativ jungen Bündnisses „No deportation to the Gambia“ formuliert. Die Initiative hat bereits Demonstrationen gegen Abschiebung in Stuttgart und Donauwörth mit rund 200 bzw. 120 Teilnehmenden organisiert. Das Bündnis ist auch mit Journalist*innen in Gambia relativ gut vernetzt, sodass über ihre Aktivitäten und asylpolitische Geschehnisse in Deutschland auch in gambischen Medien berichtet wurde (The Standard 2017a). Durch die weitreichende Vernetzung unter den Asylsuchenden sowie ihrem interessenspolitischen Einsatz haben diese Akteure ein relativ großes Mobilisierungspotenzial. Eine stärkere Vernetzung mit der gambischen Diaspora existiert hingegen nicht.

Eine Art der Formalisierung unter Asylsuchenden lässt sich in den Flüchtlingsunterkünften in Donaueschingen, Donauwörth und Lörrach ausmachen, wo sich Gruppensprecher*innen etabliert haben. In Donaueschingen führte ein vom Regierungspräsidium Freiburg initiiertes Repräsentant*innen-System (alkalo-System entsprechend traditionellen gambischen Dorfvorstehern) zu einem gewissen Grad der Selbstverwaltung in der Gruppe sowie zu mehr Repräsentationsmöglichkeiten. Die Gruppe ist jedoch nicht auf Gambier*innen beschränkt und die häufig wechselnden Repräsentanten kamen bereits aus verschiedenen sub-sahara-afrikanischen Ländern.

Anders als die strikt unpolitischen Kulturvereine werden die Aktivitäten von Asylsuchenden häufiger von den Medien wahrgenommen. Einige journalistisch Aktive berichten zum Beispiel in der lokalen Presse oder Radio über ihre Situation und ihr Herkunftsland. Auch in der Berichterstattung südwestdeutscher Presse spielen sie eine Rolle. Dabei werden sie vor allem in zwei unterschiedlichen Kontexten dargestellt. Zum einen wird ihre erhöhte Bereitschaft zu Kriminalität diskutiert (beispielsweise Stuttgarter Nachrichten

2015), ebenso wie jüngst ihre Beteiligung an der Verhinderung einer Abschiebevollstreckung eines Togolesen in Donauwörth (zum Beispiel Augsburger Allgemeine 2018). Zum anderen werden auch viele Berichterstattungen über positive Berufsintegrationsverläufe von Asylsuchenden am Exempel von Gambier*innen dargestellt (zum Beispiel Südkurier 2018). Eine an die Landespolitik gerichtete Initiative von 80 baden-württembergischen Unternehmen, die fordert, Flüchtlinge als Mitarbeiter*innen in den Betrieben halten zu dürfen, bezieht sich unter anderem auf gambische Mitarbeiter*innen (Stuttgarter Nachrichten 2018).

Die gambische Migrant*innengemeinschaft in Deutschland ist im Vergleich zu anderen Gemeinschaften aus Sub-Sahara-Afrika verhältnismäßig klein und quantitativ stark von jüngeren Migrationsbewegungen geprägt. Den mit Abstand größten Anteil machen jüngere Migrant*innen aus, die nach 2012 eingereist sind. Die große Mehrheit von ihnen lebt mit ungesichertem Aufenthaltsstatus und geringer Aussicht auf einen erfolgreichen Asylantrag in Deutschland. Die Migrationsmotivationen können als vielfältig und gemischt bezeichnet werden, da die langjährige Diktatur Yahya Jammehs nicht nur politische Flucht förderte, sondern außerdem keine Zukunftsperspektiven für seine generell junge Bevölkerung bereitstellte. Vielmehr setzte es dem wirtschaftlichen Zerfall des Landes wenig entgegen. Somit macht die Hoffnung auf eine ökonomische Perspektive unter gambischen Asylsuchenden in vielen Fällen einen großen Anteil der Migrationsmotivation aus. Ihr Qualifikationsniveau liegt vornehmlich im Primär- und Sekundarschulbereich, mit einem nicht unbeachtlichen Anteil an Analphabet*innen und einem kleinen Anteil mit höherem Ausbildungs- oder Tertiärbildungshintergrund.

Aus asyl-administrativen Gründen wohnen die meisten gambischen Migrant*innen mit offenen oder abgelehnten Asylverfahren im südwestdeutschen Raum, sodass neben etablierten Diaspora-Gemeinschaften in deutschen Großstädten ein Ballungsgebiet gambischer Migrant*innen in Baden-Württemberg entstanden ist. Aufgrund des geringen Umfangs der etablierteren Diaspora wirken sich der enorme Zuwachs seit 2012, der hohe Anteil von Personen mit ungeklärter Bleibeperspektive und das daraus resultierende geographische Verteilungsextrem auch erheblich auf die Landschaft ihrer Vereine aus. Während im südwestdeutschen Raum neue Kulturvereine und Netzwerke entstanden und entstehen, sind die etablierten Vereine weiter nördlich insgesamt deutlich peripherer von der Zuwanderungsdy-

namik betroffen. Vor allem die Vereine in Baden-Württemberg erfahren Anlauf von jüngeren Asylsuchenden, teilweise machen sie den Großteil der Mitgliedschaft aus. In Vereinen in anderen Bundesländern mangelt es hingegen teilweise an jüngeren Mitgliedern. Dementsprechend stellt die Unterstützungs- und Integrationsarbeit der jüngeren Migrant*innen mit ungeklärter Bleibeperspektive eine neue Herausforderung für sie dar.

Auch die Heterogenität der Aktivitäten gambischer Migrant*innen ist von der spezifischen Entstehungsgeschichte geprägt. Wie in vielen Diaspora-Gemeinschaften anderer Nationen auch, existieren gambische Migrant*innenorganisationen schwerpunktmäßig in Bereichen des kulturellen und sozialen Austauschs lokal ansässiger Gambier*innen. Die Kulturvereine leisten neben der integrativen Arbeit vor Ort in der Regel auch humanitäre Unterstützung in Gambia. Jedoch haben gemeinsame Referenzrahmen wie Politik, Wissenschaft oder Profession in der organisierten Diaspora Gambias keinerlei Bedeutung. Somit unterscheidet sich die gambische Migrant*innen-Gruppe von anderen sub-sahara-afrikanischen Nationen wie Nigeria, Äthiopien, Ghana oder Kamerun, die neben Asylsuchenden mit ungeklärter Bleibeperspektive auch größere, länger etablierte und/oder heterogenere aktive Diaspora-Gemeinschaften aufweisen.

Zwischen länger etablierten Migrant*innen mit gesichertem Aufenthaltsstatus und derzeitigen Asylsuchenden existiert, neben einem gewissen national-kulturell begründeten Solidaritätsgefühl, aber vielfach auch Distanz und gegenseitige Skepsis. Die Kulturvereine, die mit dieser gegenseitigen Skepsis arbeiten müssen und sie zu verringern versuchen, erreichen trotzdem nur einen relativ eingeschränkten Kreis an Asylsuchenden. Die Bereitschaft, sich neben der Integrationsarbeit auch der Rückkehr-/Reintegrationsarbeit zu öffnen, ist in den allermeisten Fällen stark eingeschränkt, da eine Thematisierung den

kontinuierliche Kontakt- und Vertrauensaufbau unter den sehr vulnerablen, misstrauischen und psychisch belasteten Asylsuchenden untergraben würde. Diese Thematik bleibt daher weitgehend tabuisiert. Man sieht sein Leistungsspektrum vielmehr in der Integrationsarbeit auf der deutschen Seite. Um sich zu Erfahrungen in der Integrationsarbeit auszutauschen, würden viele Vereine einen systematischeren Austausch untereinander begrüßen und es gibt bereits einige Vernetzungsbestrebungen. Andererseits kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Vertreter*innen etablierter Migrant*innengruppen die Interessen und Bedürfnisse der Asylsuchenden per se angemessen vertreten können.

Auch an Stellen jenseits der Kulturvereine ist ein gewisser Grad an neuer Dynamik und Energie unter etablierten Migrant*innen entstanden, zum gambischen Entwicklungsprozess sowie zur großen Herausforderung unverhältnismäßig hoher irregulärer Migration aus Gambia einen Beitrag zu leisten. Es entstehen neue entwicklungsorientierte Projekte und Initiativen und es gibt Bestrebungen einer formalen Bündelung der Kompetenzen in diesem Bereich. Auch bereits länger existierende Hilfsorganisationen haben Pläne sich dem Thema „Fluchtursachenbekämpfung“ zu widmen. Die Vorhaben fokussieren auf Engagement in Gambia und weniger in der Rückkehr-/Reintegrationsförderung in Deutschland.

Unter den jüngeren gambischen Migrant*innen gibt es einige politisch und zivilgesellschaftlich aktive Individuen. Ihre Aktivitäten liegen im Bereich der Informations- und Aufklärungsarbeit über Flucht aus Gambia und im politischen Aktivismus für mehr Bleiberechte. Sie sind gut unter Asylsuchenden vernetzt und bringen damit teilweise hohes Mobilisierungspotenzial mit. Außerdem verfügen einige von ihnen aktive Netzwerke in Gambia, beispielsweise im journalistischen Bereich.

Die Asylsuchenden befinden sich in einer für sie schwierigen Situation. Sie stehen in Deutschland am Ziel einer teuren und risikoreichen Migration und möchten die Chancen nutzen, die ihnen ein Bleiberecht sichern würden. Sie spüren einerseits den zunehmenden Druck zur Ausreise und die geringen Asylanerkennungschancen, andererseits erkennen sie – durch Kontakte zu Migrant*innen mit Aufenthaltsrecht ebenso wie durch die relativ hohe Beschäftigungsquote – das erhebliche Potenzial eines längeren Aufenthaltes in Deutschland. Bei einer Rückkehr erwartet sie hingegen eine unverändert schlechte Aussicht auf eine bessere Ausbildung oder Einkommensperspektive und eine zusätzliche Auseinandersetzung mit schweren gesellschaftlichen Stigmata, familiären Konflikten und potenzieller Ausgrenzung. Neben einem sozialen Gesichtverlust stellen vor allem die für die Migration aufgenommenen Schulden eine zentrale materielle Bürde dar. Damit ist die Rückkehrbereitschaft insgesamt als extrem niedrig einzustufen und konnte bisher nur sehr begrenzt durch finanzielle Anreize wie das StarthilfePlus Programm erhöht werden. Aufgrund fehlender Programme zur Begleitung der Rückkehrer*innen über den formalen Entscheidungsprozess hinaus kann der geringen Bereitschaft zu freiwilliger Rückkehr kein attraktives Angebot entgegengesetzt und die weiterhin mangelnden Aussichten auf bessere Einkommenschancen in Gambia nicht gemindert werden.

Empfehlungen

Wie können gambische Migrant*innen in Deutschland in ihren Aktivitäten als Brückenbauer zwischen Deutschland und Gambia besser gefördert werden, und welche Rolle spielen dabei insbesondere die Integrationsarbeit und die Förderung von Rückkehr- und Reintegrationsarbeit? Die kleine, schnell gewachsene und im Integrationsgrad sehr breit gefächerte Gruppe gambischer Migrant*innen ist hinsichtlich ihrer Fähigkeiten und Interessen für gesellschaftspolitisches Engagement nicht homogen. Die Verbindung von Integration, entwicklungsorientierter humanitärer Arbeit und Reintegrations-/Rückkehrförderung ist jedoch für die überwiegende Mehrheit problematisch. Ein prominenter Fokus auf Rückkehr-/Reintegrationsförderung führt an den Bedarfen der Diaspora vorbei und würde ergo auf Unverständnis und Ablehnung stoßen. Die GIZ, die derzeit weitestgehend unbekannt in der gambischen Diaspora ist, würde mangelnde Kooperationsbereitschaft bis hin zu erheblichem Reputationsschaden riskieren. Dementgegen sollte Vertrauensaufbau zwischen der GIZ, etablierten gambischen Migrant*innen und Asylsuchenden die Basis der angestrebten Zusammenarbeit sein. Hierzu zählt auch, den Dialog nicht ausschließlich mit etablierten Migrant*innen zu suchen, da sie nicht als Interessensvertreter*innen jüngerer Migrant*innen betrachtet werden können.

Die Interessensschnittflächen der gambischen Diaspora und der GIZ liegen in den beiden Bereichen des entwicklungsorientierten Engagements sowie der Informationsbereitstellung zu Möglichkeiten der Rückkehr- und Reintegrationsunterstützung für rückkehrwillige Asylsuchende (Multiplikator*innenfunktion). Um diese beiden Ziele zu erreichen, wird ein breites Maßnahmen-Angebot des PME für gambische Migrant*innenorganisationen empfohlen.

1. Zur Stärkung und Erweiterung des Diaspora engagements ist die Förderung von Austausch- und Vernetzungsprozessen in drei Richtungen sinnvoll:
 - › interne Stärkung und Vernetzung gambischer Migrant*innenorganisationen, inklusive der Unterstützung existierender Verbandsbestrebungen
 - › stärkere Vernetzung der gambischen Diaspora mit einem größeren Kreis deutsch-gambischer entwicklungsorientierter Vereine und Initiativen
 - › stärkere Vernetzung der gambischen Diaspora mit deutschen Institutionen, insbesondere der GIZ/ CIM sowie weiteren möglichen Förderinstitutionen wie Engagement Global, House of Resources oder, aufgrund des geographischen Zusammenhangs, die baden-württembergische Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit (SEZ).
2. Zur gezielten Stärkung von Vorhaben im besonders migrationsrelevanten Bereich der Ausbildungsgenerierung/Arbeitsplatzschaffung/ Wirtschaftsförderung kann eine gezielte Beratung und Unterstützung besonders dynamischer und relevanter gambischer und deutsch-gambischer Initiativen und Vereine stattfinden hinsichtlich
 - › möglichen Förderformaten
 - › der Förderung von Geschäftsideen für Entwicklung
 - › dem Angebot der rückkehrenden Fachkräfte
 - › gezielt Projektfördermöglichkeiten im Bereich Rückkehr/ Reintegration
3. Hinsichtlich der Förderung entwicklungsorientierter Rückkehr muss ein zentrales Ziel sein, Strukturen für eine über die finanzielle Unterstützung hinausreichende Förderung zu etablieren. Hierfür wird der Aufbau von Koordinations- und Beratungsstrukturen vor Ort als wichtige Voraussetzung erachtet. Die derzeit existierenden Programme in dem durch

die Diktatur und politischen Umbruch gezeichneten Land decken den Koordinationsbedarf vor Ort sowie den Informationsbedarf über die Situation vor Ort in Deutschland nicht ab. Die Arbeit von Reintegrations-Scouts ist hier ein Baustein, kann diesen Bereich jedoch nicht ausreichend von Deutschland aus abdecken. Von einer solchen Struktur würden freiwillige Rückkehrer*innen nach abgelehntem Asylantrag ebenso profitieren wie mögliche zukünftig zurückkehrende Fachkräfte, die im Hinblick auf die deutlich gestiegene Zahl der Ausbildungsplätze unter den Asylsuchenden potenziell zunehmen werden. Beratungs- und Begleitstrukturen vor Ort tragen außerdem direkt zur Attraktivität und damit Glaubwürdigkeit der Entwicklungsorientierung der Angebote bei. Letztlich stellen sie die einzige längerfristige Möglichkeit dar, Positivbeispiele unter den freiwilligen Rückkehrer*innen zu identifizieren, von ihnen zu lernen und ihre Fälle als Signalwirkung zur Förderung von Rückkehrbereitschaft in Deutschland zu nutzen.

4. Gesellschaftspolitische Akteure unter gambischen Asylsuchenden sind die aktive gambische Diaspora von morgen – oder zivilgesellschaftliche Akteure in Gambia bei etwaiger Rückkehr. Im Sinne des capacity development könnten sie in ihren zivilgesellschaftlichen, beispielsweise journalistischen Fähigkeiten gefördert werden. Dies kann auch zu einem Vertrauensaufbau unter Asylsuchenden beitragen, die sich häufig als besonders von politischen Gestaltungsprozessen ausgeschlossen wahrnehmen.
5. Es ist davon auszugehen, dass ein substantieller Teil der heutigen gambischen Asylsuchenden in den kommenden Jahren Deutschland nicht verlassen wird. Die integrative Arbeit von gambischen Kulturvereinen und weiteren in der Integrationsarbeit aktiven

Individuen sollte gezielt gefördert werden, um den notwendigen Vertrauensaufbau in der gambischen Diaspora zu unterstützen und damit den zukünftigen Umfang von entwicklungsorientiertem Engagement zu stärken. Hierdurch wird außerdem die Reichweite der Multiplikator*innenwirkung von Diaspora-Mitgliedern in der Informationsbereitstellung für rückkehrwillige Asylsuchende vergrößert, da mehr Interessierte in der Gruppe Asylsuchender identifiziert werden könnten.

Als Auftaktmaßnahme könnte zum Beispiel ein Gambia-Diaspora-Tag ausgerichtet werden. Er könnte zum allgemeinen Vertrauensaufbau, Vernetzung und Austausch in den Bereichen entwicklungsorientiertes/ humanitäres Engagement, Integration sowie Möglichkeiten der freiwilligen Rückkehr dienen. In diesem Rahmen könnte auch ein Dialog zwischen gambischen Asylsuchenden, gambischer Diaspora und deutschen Behörden geführt werden.

Africanews (2018): „The Gambia’s economy one year after Yahya Jammeh’s departure“, 21.01.2018; abrufbar unter <http://www.africanews.com/2018/01/21/the-gambia-s-economy-one-year-after-yahya-jammeh-s-departure/> [12.06.2018].

Altai Consulting (2016): Labor market assessment, reintegration of returnees: Senegal, The Gambia, Nigeria, Mali, Niger, S. 42; abrufbar unter http://www.nigermigrationresponse.org/sites/default/files/Altai%20Consulting_Labour%20Market%20Assessment%20in%20West%20Africa%20for%20IOM%20Niger_0.pdf [11.06.2018].

Augsburger Allgemeine (2018): „Nach Krawallen: Gambier demonstrieren heute in Donauwörth“, 29.03.2018; abrufbar unter <https://www.augsburger-allgemeine.de/donauwoerth/Nach-Krawallen-Gambier-demonstrieren-heute-in-Donauwoerth-id50750801.html> [12.06.2018].

Bundesagentur für Arbeit (2013): „Methodische Hinweise zum Anforderungsniveau nach dem Zielberuf der auszuübenden Tätigkeit“, Stand 01.07.2013; abrufbar unter https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280842/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/AST-MethHinweise/Anforderungsniveau-Berufe.html [23.05.2018].

Bundesagentur für Arbeit (2018): „Beschäftigte nach Staatsangehörigkeiten (Quartalszahlen)“. Statistik der Bundesagentur für Arbeit; abrufbar unter <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Themen/Beschaeftigung/Beschaeftigte/Beschaeftigte-Nav.html> [12.06.2018].

Bundesagentur für Arbeit (2018a): Statistik „Zustimmungen und Ablehnungen zur Arbeitsaufnahme von Drittstaatsangehörigen“; abrufbar unter: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Themen/Beschaeftigung/Arbeitsgenehmigungen-Zustimmungen/Arbeitsgenehmigungen-Zustimmungen-Nav.html> [12.06.2018].

DAAD/ Deutscher Akademischer Austauschdienst (2017): DAAD Ländersachstand Gambia: Kurze Einführung in das Hochschulsystem und die DAAD-Aktivitäten 2017; abrufbar unter: https://www.daad.de/medien/der-daad/analysen-studien/laendersachstand/gambia_daad_sachstand.pdf [29.05.2018].

DAAD/ Deutscher Akademischer Austauschdienst (2017a): Wissenschaft weltoffen Online Portal in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung; abrufbar unter: <http://www.wissenschaftweltoffen.de> [12.06.2018].

DAAD/ Deutscher Akademischer Austauschdienst (2018): DAAD Länderstatistik Gambia, Mai 2018; abrufbar unter: https://www.daad.de/medien/der-daad/zahlen/laenderstatistik/2017/daad-laenderstatistik_709.pdf [12.06.2018].

DESTATIS/ Statistisches Bundesamt (2017): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit 2016: Schutzsuchende. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Fachserie 1 Reihe 2.4.

DESTASTIS/ Statistisches Bundesamt (2017a): Bildung und Kultur 2017: Studierende an Hochschulen. Fachserie 11 Reihe 4.1.

DESTASTIS/ Statistisches Bundesamt (2018): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit 2017: Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Fachserie 1 Reihe 2.

Deutscher Bundestag (2017): Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Frank Tempel, Sevim Dağdelen, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE Drucksache 18/11262, 21.02.17; abrufbar unter <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/18/112/1811262.pdf> [12.06.2018].

Deutscher Bundestag (2018): Kleine Anfrage Die Linke Drucksache 19/800, 20.02.18; abrufbar unter <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/008/1900800.pdf> [12.06.2018].

Docquier, Frederic/ Abdeslam Marfouk (2006): “International Migration by Education Attainment 1990–2000”. International Migration, Remittances, and the Brain Drain (Hg. Çağlar Özden/ Maurice Schiff), S. 151–199.

Eurostat (2017a): “Asylum and first time asylum applicants by citizenship, age and sex Annual aggregated data (rounded)”, Mai 2018.

Eurostat (2017b): „Population on 1 January by age group, sex and citizenship“, Mai 2018. Faye, Malick (in Vorbereitung): Mapping und Studie der senegalesischen Diaspora in Deutschland. Eschborn: Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit.

Faye, Malick: Mapping und Studie der senegalesischen Diaspora in Deutschland. Eschborn: Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit.

Gaibazzi, Paolo (2015): Bush bound: young men and rural permanence in migrant West Africa. New York: Berghahn Books.

Godenau, Dirk (2014): “Irregular Maritime Immigration in the Canary Islands: Externalization and Communitarisation in the Social Construction of Borders”. Journal of Immigrant & Refugee Studies, 12:2, S. 123–142.

Hein de Haas/Katharina Natter/Simona Vezzoli (2016): „Growing Restrictiveness or Changing Selection? The Nature and Evolution of Migration Policies“. International Migration Review July 2016. IOM/ International Organisation for Migration (2017): “IOM Displacement Tracking Matrix (DTM) – Europe”; abrufbar unter <http://www.globaldtm.info/> [20.05.2018].

IOM/ International Organisation for Migration (2018): „Analysis: Flow Monitoring Surveys. Top 5 nationalities interviewed on the eastern and central Mediterranean routes.“, Februar 2018; abrufbar unter: http://migration.iom.int/docs/Flow_Monitoring_Surveys_Top_5_Nationalities_2017_.pdf [12.06.2018].

Kebbeh, Omar C. (2013): „The Gambia: Migration in Africa’s ‚Smiling Coast‘“. Migration Policy Institute, 15. August 2013; abrufbar unter <https://www.migrationpolicy.org/article/gambia-migration-africas-smiling-coast> [12.06.2018].

Panapress (2018): „Barrow launches Strategy, Directorate for Gambia’s Diaspora“, 14. Januar 2018; abrufbar unter <http://www.panapress.com/Barrow-launches-Strategy,-Directorate-for-Gambia-s-Diaspora--3-630537070-0-lang1-index.html> [12.06.2018].

Republic of the Gambia (2018): Gambian Diaspora Eighth Region of the Gambia. Diaspora Strategy; abrufbar unter <http://gambiadiaspora.net/wp-content/uploads/2018/04/Gambian-Diaspora-Strategy-A6-Book-Jan-2018-FINAL.pdf> [12.06.2018].

Stuttgarter Nachrichten (2015): „Asylbewerber als Drogendealer. 19 Gambier festgenommen“, 12.05.2015; abrufbar unter <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.19-gambier-festgenommen-asylbewerber-als-drogendealer.320fe743-dafa-4468-b224-01b2be8f858a.html> [12.06.2018].

Stuttgarter Nachrichten (2018): „Flüchtlinge sollen als Mitarbeiter bleiben dürfen. Minister Strobl unterstützt Unternehmer-Initiative“, 20.04.2018; abrufbar unter <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.unternehmer-initiative-gegen-abschiebung-fluechtlinge-sollen-bleiben-duerfen.b873e4b1-2fe7-4b28-b2b3-b4f4c2b72e4f.html> [12.06.2018].

Südkurier (2017): „Flüchtling bringt frische Energie in Handwerksbetrieb. Der Betrieb Elektro Huttner in Ostrach beschäftigt einen Asylbewerber“, 28.08.2017; abrufbar unter <https://www.suedkurier.de/region/linzgau-zollern-alb/ostrach/Fluechtling-bringt-frische-Energie-in-Handwerksbetrieb;art372569,9390041> [12.06.2018].

The Daily Observer (2013): „Gambia: MoBSE Sponsors 100 Madrasah Graduates for English Programme“, 15.11.2018; abrufbar unter <http://allafrica.com/stories/201311151453.html> [12.06.2018].

The Standard (2017): „140,000 Gambians living abroad – US statistician“. In The Standard Newspaper Online Edition, 06.10.2017; abrufbar unter <http://standard.gm/site/2017/10/06/140000-gambians-living-abroad-us-statistician/> [25.05.2018.]

The Standard (2017a): „Anger in Germany as Gambians protest ‘deportation agreement’“, 20.12.2017; abrufbar unter <http://standard.gm/site/2017/12/20/anger-germany-gambians-protest-deportation-agreement/> [12.06.2018].

UN DESA/United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2017). Trends in International Migrant Stock: The 2017 Revision (United Nations database, POP/DB/MIG/Stock/Rev.2017); abrufbar unter <http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/data/estimates2/estimates17.shtml> [25.05.2018].

UNHCR/ United Nations High Commissioner for Refugees (2018): Operational Portal Refugee Situations Online Plattform; abrufbar unter <https://data2.unhcr.org/en/situations/mediterranean/location/5205> [12.06.2018].

Weltbank (2011): Migration and Remittances Factbook 2011: Second Edition. The World Bank.

Weltbank (2017): ‚Feasibility Study on Inactive Youth & Interventions (Draft report)‘, S.7.

Weltbank (2018): The World Bank in the Gambia. Overview, Stand 19. April 2018; abrufbar unter <http://www.worldbank.org/en/country/gambia/overview> [12.06.2018].

World Travel and Tourism Council (2017): ‚Travel & Tourism Economic Impact 2017 Gambia‘. London; abrufbar unter <https://www.wttc.org/-/media/files/reports/economic-impact-research/countries-2017/gambia2017.pdf> [12.06.2018].

Franziska Zanker, /Judith Altrogge (2017): The Politics of Migration Governance in the Gambia. Freiburg: Arnold-Bergstraesser-Institut; abrufbar unter https://www.arnold-bergstraesser.de/sites/default/files/gambian_migration_politics_zankeraltrogge.pdf [12.06.2018].

Organisation	Standort
Gambian Association e.V. Berlin	Berlin
Deutsch-Gambischer Freundschaftsverein e.V. Bremen	Bremen
Allianz für Entwicklungsinitiativen Gambia	dezentral
Gambianischer Integrationshilfverein e.V.	Dortmund
Gambia ‚Fankanta‘ Society e.V.	Frankfurt a. M.
Gambia ‚Fankanta‘ Women Society e.V.	Frankfurt a. M.
Association of Gambians in Freiburg e.V.	Freiburg
Gambian People Union e.V.	Hamburg
Easy Shipping GmbH	Hamburg
Hannover Banjul e.V. Deutsch Gambischer Kulturaustausch	Hannover
Senegambia Kulturzentrum e.V. Hannover	Hannover
Gambische-Deutsche Gesellschaft Karlsruhe e.V.	Karlsruhe
Gambian-German Cultural Association e.V. Köln	Köln
Senegambia 2009 e.V. Leipzig	Leipzig
Schools for Gambia Leipzig e.V.	Leipzig
Hand in Hand for the Gambia e.V.	Mainz
Deutsch-Afrikanischer Kulturverein Jama-Jama e.V.	Mühlhausen
Namél e.V.	Nürtingen
Gambia German e.V. Oldenburg	Oldenburg
Gambia-Verein Ravensburg e.V.	Ravensburg
Feel@Home Gambia	Reutlingen
Gambia Association Stuttgart e.V.	Stuttgart
Yiriwaa Kafoo e.V.	Tübingen
Gamplast	Tübingen

Jahr/Programm	REAG/GARP	StarthilfePlus
2015	5	-
2016	12	-
2017	44	41 *
2018 (bis 01.05.2018)	21 *	12 *

Tabelle 4: Absolute Anzahl der Teilnahmen von Gambier*innen an Rückkehr-Programmen der IOM 2015 – 2018
Quelle: Abfrage IOM Deutschland 08.05.2018

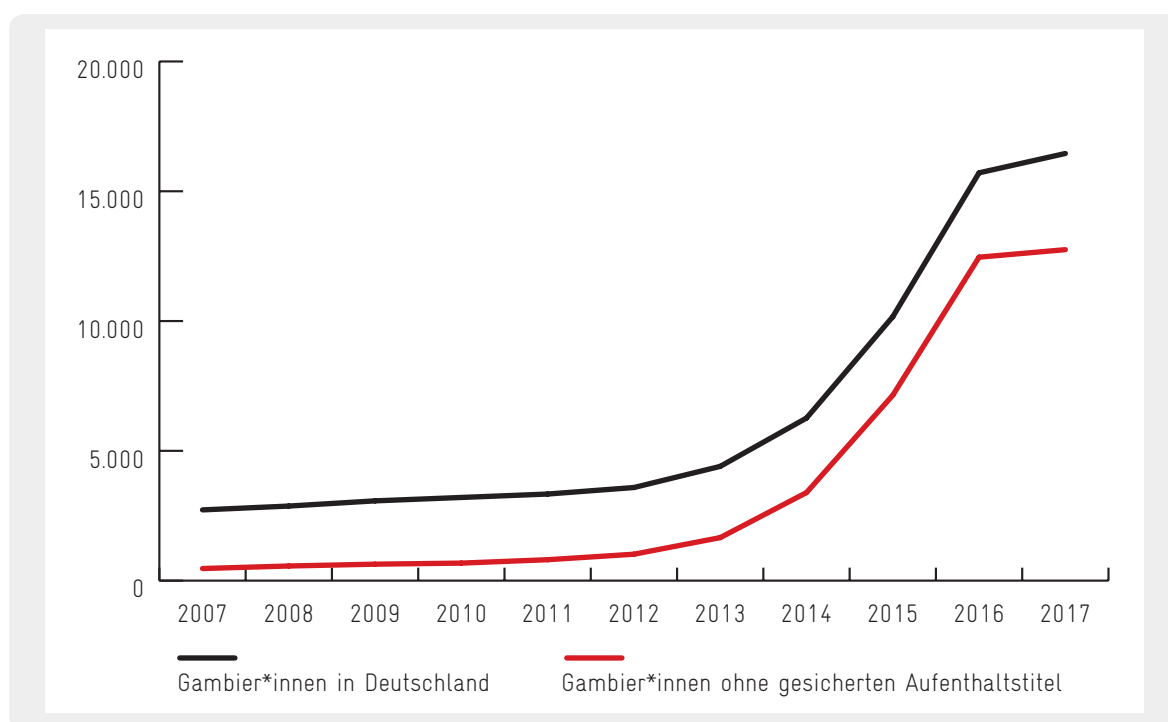


Abbildung 11: Gambier*innen in Deutschland, davon Personen ohne gesicherten Aufenthaltstitel Quelle: DESTATIS

Als Bundesunternehmen unterstützt die GIZ die deutsche Bundesregierung bei der Erreichung ihrer Ziele in der Internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung.

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-800

E migration@giz.de
I www.giz.de/migration

Autorin:
Judith Altrogge

Design/Layout etc.:
now [nau], kommunikative & visuelle gestaltung, Frankfurt/Main

URL-Verweise:
In dieser Publikation befinden sich Verweise zu externen Internetseiten. Für die Inhalte der aufgeführten externen Seiten ist stets der jeweilige Anbieter verantwortlich. Die GIZ hat beim erstmaligen Verweis den fremden Inhalt daraufhin überprüft, ob durch ihn eine mögliche zivilrechtliche oder strafrechtliche Verantwortlichkeit ausgelöst wird. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der Verweise auf externe Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Wenn die GIZ feststellt oder von anderen darauf hingewiesen wird, dass ein externes Angebot, auf das sie verwiesen hat, eine zivil- oder strafrechtliche Verantwortlichkeit auslöst, wird sie den Verweis auf dieses Angebot unverzüglich aufheben. Die GIZ distanziert sich ausdrücklich von derartigen Inhalten.

Kartenmaterial:
Die kartografischen Darstellungen dienen nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich.

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn
Friedrich-Ebert-Allee 36+40
53113 Bonn, Deutschland
T +49 228 44 60-0
F +49 228 44 60-17 66

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-11 15

E info@giz.de
I www.giz.de